



Das Kulturblatt aus
Appenzell Ausserrhoden

OBACHT KULTUR

— N°45 | 2023/1 —

DIEBINNEN UND ANDERE RÄUBER

- MONIKA RECHSTEINER, AUFTRITT
- SERAFIN KRIEGER, UMSCHLAG
- DAVID BERWEGER, BILDBOGEN
- JOACHIM B. SCHMIDT, FRISCHLUFT
- NICOLE PFISTER FETZ, FENSTERBLICK
- DAVID GLANZMANN UND CHATGPT, RADAR
- U.V.M.



3	ZU DEN BILDERN von Serafin Krieger von David Berweger
4	FÖRDEREI
8	FRISCHLUFT von Joachim B. Schmidt
9	FENSTERBLICK von Nicole Pfister Fetz
10	THEMA Was im Appenzellerland verschwindet und wie das kulturell bereichern kann
19	JAHRESBERICHTE 2022
	- AUFTRITT von Monika Rechsteiner
47	RADAR von David Glanzmann und ChatGPT
48	GEDÄCHTNIS Stibitzte Seiten Erwischte Langfinger Gewildertes Horn Gesättigte Holzdiebe
56	IMPRESSUM

VORWORT

Da sitze ich in der geraubten Zeit zwischen Nacht und Morgengrauen. Alle im Haus schlafen, nur die Katze ist eben hereinspaziert - offensichtlich zufrieden, obwohl sie keine Beute mitbringt. Damit ist auch bereits die Frage beantwortet, was ich persönlich stehle. Es ist allermeistens ein mir wichtiges und rares Gut: Zeit. So habe ich mich zum Beispiel letztens ganz im Sinne von Robert Walsers «Der Räuber» verdächtig gemacht und bin am helllichten Tag ins Kino gegangen. Das anfängliche Schuldbewusstsein verflog glücklicherweise bereits, als ich im Sessel Platz nahm. Dieses Nachmittagsprogramm fusste auch auf dem indirekten Ratschlag einer Kollegin, welche die Kunst der «paradoxen Intervention» pflegt. Das heisst, immer dann, wenn meine Agenda zu voll ist, stehle ich mir Zeit für einen Kulturmoment. Denn Kultur schafft Raum, verschiebt die Perspektiven und stärkt Geist und Seele.

Diese Kraft wird auch in der aktuellen Ausgabe von Obacht Kultur sichtbar; es widmet sich einer besonderen Energie, der kriminellen, oder genauer: Raub und Diebstahl. So berichtet das Heft unter anderem von einer künstlerischen Arbeit, die aufgrund eines nebulösen Postraubes in

Herisau entstand. Es kommen Kulturschaffende vor, die sich an Theaterprojekte im Rahmen des Strafvollzugs wagen oder für die der oben genannte Roman «Der Räuber» Ausgangspunkt für umfangreiche künstlerische Recherchen bildete. Die Bildbeiträge im Heft von David Berweger, Serafin Krieger und Monika Rechsteiner spielen ihrerseits mit Fehlendem oder täuschen das Auge der Betrachtenden. Während die Texte von David Glanzmann und Nicole Pfister Fetz um Urheberrechte und Plagiate kreisen, werden bei Joachim B. Schmidt die sprichwörtlichen Pferde gestohlen. Die Gedächtnisinstitutionen wiederum berichten von mehr oder weniger raffiniertem Diebstahl im Bibliotheksbestand, dem unzimmerlichen Umgang mit Diebinnen, lohnender Beute im Museum Heiden und gefrässigen Räubern im Holz.

Sollten Sie sich noch etwas mehr Zeit für Lektüre stehlen können, empfehle ich Ihnen die Jahresberichte von Amt für Kultur

und Staatsarchiv sowie die Übersicht der geförderten Projekte. Nachdem die Pandemie im vergangenen Jahr in den Hintergrund gerückt ist, werden deren Auswirkungen auf den Kulturbereich nun konkreter. Insbesondere beschäftigen die beschleunigte Digitalisierung und der drohende Wissensverlust beim Kulturgut. Die anstehenden Kulturprojekte zeigen aber auch auf, dass viele überzeugende und interdisziplinär gedachte Initiativen zum paradoxen Intervenieren einladen. Ich freue mich, Sie bei Gelegenheit dabei anzutreffen!

Ursula Steinhauser, Leiterin Amt für Kultur
Appenzell Ausserrhoden

ZU DEN BILDERN



SERAFIN KRIEGER

«Autos», 2013, Fotografie (Umschlag aussen)
«Taube», 2019, Fotografie (Umschlag innen)

Wie beruhigend, wenn die Dinge in Ordnung sind, wenn alles sortiert, klassifiziert oder schubladisiert ist. Der Mensch hat den Drang, die Welt zu überblicken, alles ein- und zuzuordnen. Gelingt dies, kann das sehr zufriedenstellend sein. Doch mitunter gerät die Ordnung aus den Fugen. Dinge sind verschwunden, sind am falschen Platz; sie verändern sich oder entziehen sich der Beschreibung. Serafin Krieger spürt solche Fehlstellen auf. Aufmerksam bewegt sich der 1995 in Heiden geborene Künstler sowohl im Alltag als auch auf Reisen durch die Welt und hält täglich fest, was ihm auffällt. Er fotografiert die Merkwürdigkeiten, die Irritationen im Gewohnten, schreibt sie auf oder zeichnet seine Alltagsbeobachtungen. Smartphone-Kamera, digitale Notizfunktion, aber auch Skizzenbuch und Stift trägt er immer mit sich.

Für Serafin Krieger sind diese Notationen inzwischen eine gut geübte Praxis, die er mit seiner künstlerischen Arbeit verbindet: «Die Beobachtungen sind Teil des Weiterarbeitens. Sie können einen Diskurs auslösen, lassen sich neu kombinieren oder führen auf neue Denkspuren.» Um auf die Fundstücke gezielt zugreifen zu können, braucht auch Serafin Krieger Ordnungssysteme. So gibt es beispielsweise in seinem Bildarchiv die Kategorie der optischen Täuschungen. Dazu gehört die Aufnahme der parkierten Autos zwischen Glasfronten: Durch die Spiegelung scheint sich der weisse Kleinwagen zu verdoppeln und sich wie ein Parasit das dunkel lackierte Nachbarauto einzuverleiben. Wer nimmt hier wessen Platz ein? Eine Frage, die sich auch bei der Fotografie einer Taube stellt. Sie sitzt auf einem Metallträger für Werbetafeln: Nehmen die benachbarten Metallnägel den Vögeln ihren Platz weg? Oder ist es die Taube, die sich in der Lücke einen Platz gesucht hat, der ihr nicht zusteht? Serafin Krieger hat die Situation in dem Moment fotografiert, in der unterhalb der Abwehrringel für einen Zoo erworben wird. Nicht zufällig führt das zur Frage: Welche Tiere wollen wir und welche können uns gestohlen bleiben? ks



DAVID BERWEGER

«Le Néophyte (Nature Morte aux Arabesques)», 2021
Siebdruck auf Kunstseide, Garn, 55 x 25 cm

Hohe Säle, textile Wandbespannung, hölzerne Türleibungen und Heizkörperverkleidungen - das 1916 eröffnete Kunstmuseum Winterthur ist Sockel und Rahmen: Hier soll die Kunst ehrfurchtsvoll betrachtet werden, flüsternd und gemessenen Schrittes, von Saal zu Saal bis zu einem polygonalen Raum. Dahinter führt ein Gang zu dem vom Architekturbüro Gigon/Guyer entworfenen Erweiterungsbau für die zeitgenössische Kunst. Wer dorthin will, passiert zuvor die klassische Moderne und ihre Vorläufer - und hat vielleicht den Wimpel übersehen: In den polygonalen Raum wurde er wie ein Fremdkörper hineingeschmuggelt. David Berweger hat ihn für die Dezemberausstellung 2021 entworfen. Bereits für die Jubiläumsedition der Ausserrhodischen Kulturstiftung im Jahr 2019 hatte der Künstler einen Wimpel beigesteuert: Dreieck, Fransen, geometrische Gestaltung, Emblem oder Textfeld. Der konkrete Vereinsbezug fehlt, umso universeller erzählen die Wimpel vom Sport, von der Fankultur, dem Jubel, dem Lärm und auch der Gewalt.

Klein, beinahe unscheinbar ist David Berwegers Intervention im Kunstmuseum Winterthur. Formal fügt sie sich mühelos der reduzierten Formensprache der abstrakten und konkreten Kunst an, inhaltlich öffnet sie sich für grosse Fragen: Was gehört in eine Museumssammlung? Welches sind die etablierten Regeln des Kuratierens und Zeigens? Worauf lohnt es sich, im Kunstkontext zu achten? Zum Beispiel auf die Leerstellen: Im Wandsegment neben dem Wimpel ist eine rechteckige Stofffläche weniger ausgebleicht als die übrige Bespannung. Offensichtlich hing hier früher ein Gemälde. Die Beschriftung gibt jedoch keinen Aufschluss, sie verweist auf David Berwegers Werk. Fehlt also etwas? Gehört die Leerstelle zu «Le Néophyte»? Leichtfüssig und ohne einfache Antworten zu liefern, unterwandert der Künstler die Konventionen des Ausstellens und führt auf neue Fahrten.

David Berweger ist 1982 geboren und hat 2010, 2013 sowie 2016 einen Werkbeitrag der Ausserrhodischen Kulturstiftung erhalten. ks

VON UNTERGEHENDEN IMPERIEN UND NEUEN HEIMATEN

IN DEN VERGANGENEN MONATEN KONNTEN ZAHLREICHE INTERDISZIPLINÄRE PROJEKTE GEFÖRDERT WERDEN. DIES IST UMSO ERFREULICHER, DA SICH DER KANTON MIT DEM SCHWERPUNKT 5 DES KULTURKONZEPTS 2021 AUF DIE FAHNE GESCHRIEBEN HATTE, PROJEKTE, VERANSTALTUNGEN UND INSTITUTIONEN ZU UNTERSTÜTZEN, «DIE SPARTENÜBERGREIFEND DENKEN UND HANDELN». DIE KULTURSCHAFFENDEN BRINGEN BESTEHENDES UND NEUES AUS UNTERSCHIEDLICHEN BEREICHEN ÜBERZEUGEND ZUSAMMEN UND FÖRDERN SO OFFENHEIT UND GESELLSCHAFTLICHEN ZUSAMMENHALT.

BESCHLÜSSE DES REGIERUNGSRATS, AUF EMPFEHLUNG DES KULTURRATS, VOM 28. MÄRZ 2023

«Klang Moor Schopfe»

- Festival für audiovisuelle Kunst des gleichnamigen Vereins
- Projektbeitrag CHF 26 000
- Aufführungsorte und Daten: Hochmoor-«Schopfe» in Gais, 31. August bis 10. September 2023

Nach den sehr erfolgreichen und medial viel beachteten Ausgaben 2017, 2019 und 2021 findet das Festival für audiovisuelle Kunst bereits zum vierten Mal statt. Internationale und nationale Künstlerinnen und Künstler werden während elf Tagen an zwölf Standorten eigens kreierte Sound-Installationen präsentieren. Die Moorlandschaft am Nordfuss des Hirschbergs mit ihren Riedwiesen und den kleinen, verstreuten Scheunen bildet das räumliche und akustische Umfeld. Die einst landwirtschaftlich genutzten Schuppen werden mit je einem situations- und ortsbezogenen Werk bespielt. Ein weiterer Festivalbeitrag wird zudem dank der erstmaligen Kooperation mit dem Museum Gais in dessen Räumlichkeiten im Ortszentrum stattfinden. Die kleinräumige Situation ermöglicht den Besuchenden, auf kurzen Spaziergängen von wenigen Minuten von Installation zu Installation zu gehen. Dabei verbinden sich die audiovisuelle Kunst in den Schöpfen und das Gaiser Hochmoor zu einem Gesamtkunstwerk.

Das Rahmenprogramm umfasst eine Vielzahl weiterführender Veranstaltungen wie Konzerte, Live-Performances, Gespräche mit Kunstschaaffenden, Vorträge und Führungen.

«Der Kirschgarten»

- Theaterstück des Vereins Café Fuerte
- Produktionsbeitrag CHF 15 000
- Orte und Daten: Aufführungen in Doren, Lauterach, im Kleinwalsertal, in Rankweil, Götzis, Cham und Appenzell Ausserrhoden; Premiere am 3. November 2023, anschliessend 10 bis 15 Aufführungen

Das neue Projekt von Café Fuerte ist die Inszenierung des Klassikers von Anton Tschechow «Der Kirschgarten». Das Stück spielt um das Jahr 1900 auf einem russischen Landgut. Die verarmte adlige Familie soll ihren Kirschgarten abholzen, um Datschen (Wochenendhäuser) darauf zu errichten. Überall im Text sind grundlegende Veränderungen zu spüren: Das zaristische System bricht zusammen, der Adel verliert seine Stellung. Dieser Wandel macht den einen Angst; sie versuchen die letzten schönen Tage zu geniessen und schwelgen in Erinnerungen. Andere werden vom Umbruch beflügelt, sehen darin die Möglichkeit zum Aufstieg. Über vier Akte winden sich die Figuren und versuchen, das Unabwendbare zu verdrängen. Das Gefühl des Verlusts und die Angst vor den unabsehbaren Folgen sind aktuell in der Gesellschaft sehr verbreitet, eine Krise jagt die nächste und grosse Umbrüche stehen bevor. Im Stück wird durch die Besetzung und die Reduktion auf acht Figuren der Fokus auf die Herrschenden am Abgrund gelegt.

«Kulturlandsgemeinde. Festival 2023. Echo 2024»

- Interdisziplinäres Festival der Genossenschaft Kulturlandsgemeinde
- Projektbeitrag CHF 80 000
- Aufführungsorte und Daten: Teufen, 18. bis 21. Mai 2023; Hundwil 2024

Die Kulturlandsgemeinde hat sich in den letzten 17 Jahren als Kulturfestival mit eigener Prägung und wichtiger Termin im Ausserrhoder und Ostschweizer Kulturgeschehen etabliert. Sie bietet Plattform für Diskurs und Begegnung, Schaufenster für Künstlerinnen und Künstler aus dem Kanton, und darüber hinaus ist sie ein interdisziplinäres Format zu gesellschaftsrelevanten Themen. Das Thema der diesjährigen Kulturlandsgemeinde ist «Heimat». Im und rund um das Zeughaus in Teufen wird das Thema vertieft – durch Kunst und Musik, Debatten und Experimente, beim Essen, Spazieren, Zuhören, Schauen und Werken. Ein Jahr später werden im Rahmen vom Echo 2024 in Hundwil die Erkenntnisse konsolidiert, diskutiert und weitergedacht: Wie sieht Heimat in Zukunft aus? Wie gelingt es, gemeinsam zu «heimaten»? Im Zuge der in den vergangenen Jahren erfolgten organisatorischen Ablösung der Kulturlandsgemeinde vom Amt für Kultur des Kantons haben sich einige strukturelle Änderungen ergeben. Die Genossenschaft Kulturlandsgemeinde hat zum einen eine biennale Durchführung installiert. Zum anderen ist neu eine künstlerische und eine administrative Leitung für Konzeption und Durchführung des Festivals zuständig.

Kklick - Kulturvermittlung Ostschweiz

- Kulturvermittlungsprojekt der Ämter für Kultur der Kantone Appenzell Ausserrhoden, Glarus, St. Gallen und Thurgau
- Projektbeitrag CHF 27 000
- Fortführung der Plattform kklick.ch

«Kklick - Kulturvermittlung Ostschweiz» hat sich seit 2013 erfolgreich als gemeinsame Kulturvermittlungsplattform der Kantone Appenzell Ausserrhoden, Glarus, St. Gallen und Thurgau etabliert. Die Kulturinitiative steht für den Dialog zwischen Schulen und Kunstschaaffenden, macht Angebote der Kulturvermittlung sichtbar und erleichtert den Zugang für Schulen, Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu Institutionen und Kunstschaaffenden.

Auf www.kklick.ch stehen aktuell rund 300 Kulturvermittlungsangebote aller Sparten zur Auswahl. Sie sind auf den Lehrplan der Volksschule abgestimmt. Kulturprojekte sollen auf diese Weise selbstverständlicher Teil des Schulalltags werden. Um dies zu erreichen, werden Projektbeiträge für Kulturschaaffende und Institutionen vergeben und Kooperationen mit Bildungsinstituten aufgebaut und weiterentwickelt. Ergänzt wird die Plattform durch das Netzwerk «Kulturverantwortliche an Schulen». Kklick informiert regelmässig via Newsletter, publiziert eine Broschüre und lädt zwei Mal im Jahr Lehrpersonen und Kulturschaaffende zu Netzwerktreffen ein. Diese kantonsübergreifende Kooperation von Kulturschaaffenden, Institutionen, Lehrpersonen, Behörden, Fachstellen und Schulen ist in dieser Form schweizweit einzigartig.

**DIREKTBESCHLÜSSE DEPARTEMENT BILDUNG UND KULTUR
VOM 25. OKTOBER 2022 BIS 10. MÄRZ 2023**

KREATION

Project Axel Foley GmbH, Adrian Perez	Kurzspielfilm «Sans Façon»***	CHF 10 000
Patrick Kessler	Komposition und Uraufführung «S_LOW: A Turnaround Extended»***	CHF 6 000
Davide Tisato	Dokumentarfilm «Arance Amare»***	CHF 9 000
Gabriela Krapf	«Komponieren und Kollaborieren im Alpenhof»	CHF 3 000

BETRIEBS-/STRUKTURFÖRDERUNG

Jugend Brass Band Ostschweiz	Lagerwoche 2022	CHF 400
Focal Stiftung Weiterbildung Film und Audiovision	«Stage Pool», Lena Wenig	CHF 4 383
ktv - atp	Schweizer Künstlerbörse 2023*	CHF 809
Archiv Ostschweizer Kunstschaffen	Jahresbeitrag 2023	CHF 1 000

DOKUMENTATION/KOMMUNIKATION

Verein Cinébulletin	Jahresbeitrag 2023	CHF 1 000
---------------------	--------------------	-----------

ANKÄUFE UND AUFTRÄGE

Ueli Alder	Gestaltung Neujahrskarte 2022	CHF 800
Amt für Kultur Appenzell Ausserrhoden	Rahmenkredit Direktaufträge	CHF 9 500

AUSTAUSCH

Verein Ostschweizer Kurzfilmwettbewerb	12. Kurzfilmwettbewerb 2022 für junge Filmschaffende	CHF 2 500
--	--	-----------

VERBREITUNG

Christian Käufeler	Theaterproduktion «Das Doppel»***	CHF 9 000
Soul Art Productions, Hans-Peter Ulli	Theaterprojekt «Schüblig mit Häröpfelsalat - oder was ist Heimat»	CHF 1 000
Appenzeller Verlag	Buch «Zehn Jahre versklavt - die vergessene Lebensgeschichte des Johannes Rohner»	CHF 3 000
Andrea Brunner	Tonträgerproduktion Frèrelumière «The Night Depository»	CHF 2 500
Ivo Knill	Ausstellung «Alle Kunst will Ewigkeit» im Otto-Bruderer-Haus	CHF 5 000
Stiftung Schweizerischer Jugendmusikwettbewerb SJMW	Schweizerischer Jugendmusikwettbewerb SJMW 2023	CHF 1 200
Verein Geschichten-Werkstatt	Musikalische Tragikomödie für Erwachsene «Im NICHTS»***	CHF 10 000
Wortlaut - Sankt Galler Literaturfestival	Unterstützung des 15. Sankt Galler Literaturfestivals «Wortlaut 2023»	CHF 1 000
Th. Gut Verlag	Publikation «Alma und Zina» von Doris Tomaschewski-Walser	CHF 1 500
Nina Keel	Publikation «Architektinnen der Ostschweiz»***	CHF 10 000
Tenzin Yeshe Gyaltag	Tonträgerproduktion «Herzprung» von Yesh	CHF 2 500
Sonja Hugentobler	Leporello Werkdokumentation	CHF 1 500
Kleinaberfein (Kaf) St. Gallen	Programm 2023 von Kleinaberfein (Kaf), Konzerte mit Musikschaffenden aus Appenzell Ausserrhoden**	CHF 1 000
Caracol Verlag der Autorinnen & Autoren	Prosaband «Zug nach Tatti» von Ruth Erat	CHF 2 000
MoE Museum of Emptiness	Ausstellungsprogramm 2023 mit Gabriela Falkner und Birgit Widmer	CHF 2 000

Claude Diallo	Ostschweizer Jazz Kollektiv, Jam Sessions 2023	CHF 4 000
Marius Tschirky	Hörspiel «Felltuschgnusch» von Marius & die Jagdkapelle	CHF 4 000
Chant 1450, Daniel Manhart	Konzertreihe «Spuren ... - Geschichten des Glaubens» von Chant 1450 & Paul Giger	CHF 2 000
Marytwo Luzern	Einzelausstellung Vera Marke	CHF 3 000
Kulturkommission Pontresina	«Kunstwege / Vias d'art Pontresina 2023» mit Karin Karinna Bühler	CHF 3 760
Liberty Brass Band Ostschweiz	Teilnahme an den European Youth Brass Band Championships 2023	CHF 1 000
Marianne Rinderknecht	Ausstellungsprojekt «Hiltibold», Jahresprogramm 2023	CHF 3 000
Kunsthalle Appenzell	Ausstellung «Corniche» von Francisco Sierra	CHF 5 000
Kollektiv Streunender Hund	Ausstellung «GedächtnisPalast»	CHF 1 000
Tablater Konzertchor St. Gallen	Konzerte «Schweizer Lieder vom Röseligarten bis Mani Matter»	CHF 4 000
Heiden Festival	«Heiden Festival» 2023**/**	CHF 9 000
VERMITTLUNG		
Kulturagent.innen für kreative Schulen	Projekt «Störigesang»	CHF 1 876
Kunstmuseum St. Gallen	Pauschaleintritt Schulklassen 2022	CHF 1 000
Kunstmuseum St. Gallen	Pauschaleintritt Schulklassen 2023	CHF 1 000
Dachverband Lehrpersonen Gestalten St. Gallen (dlg-sg)	Workshop «Kunst macht Schule 2023»	CHF 4 000
Kulturagent.innen für kreative Schulen	Projekt «Schüler.innen Café 2023»	CHF 900
Naturmuseum St. Gallen	Pauschaleintritt Schulklassen 2023	CHF 1 000
La Lanterne Magique	Unterstützung 2021 bis 2023*	CHF 615
Kulturagent.innen für kreative Schulen	Rahmenkredit Kunstgeld 1. Semester 2023	CHF 5 000
Kunst Halle Sankt Gallen	Vermittlungsangebot Workshop für Schulklassen aus Appenzell Ausserrhoden 2023	CHF 1 500

* KBK-Empfehlungen
(Konferenz der kantonalen Kulturbeauftragten)

** Defizitgarantie

*** Auf Empfehlung des Kulturrats

DAS ZIM

VON
JOACHIM
B. SCHMIDT



MER

Sie steht am Fenster und schaut in den noch dunklen Morgen. Der Fluss hat sich in Bewegung gesetzt, Higrún hört das dumpfe Poltern der Eisschollen, das Schaben und Knirschen. Sie schlüpft in Overall und Gummistiefel,

nimmt den Gehstock und tritt hinaus in den Spätwintermorgen. Das Wetter hat umgeschlagen, die Temperaturen sind mild, es regnet leicht. Der Schnee schmilzt, der Wasserpegel ist angestiegen und die Eisschicht stockend in Bewegung geraten. Auf der Koppel stehen zwei Pferde, stehen dicht beisammen, lassen die Köpfe hängen, als unterhielten sie sich murmelnd. Faxi!, ruft Higrún und pfeift. Faxi! Die Pferde heben die Köpfe, schauen zu ihr rüber, Schatten

nur. Zurück im Haus ruft Higrún ihren Sohn an. Faxi sei verschwunden, sagt sie und muss es wiederholen, weil er noch schläfrig ist. Der Rote?, fragt er heiser. Ja, der rote Hengst, Faxi eben, einfach verschwunden. Natürlich, sie habe überall gesucht. Ihr Sohn verspricht, am Wochenende zu kommen und seufzt zum Abschied. Higrún geht rastlos durchs Haus. Vor einer Zimmertür bleibt sie stehen, unentschlossen, bleibt lange stehen, lässt die Tür ungeöffnet. Sie geht in die Küche und setzt Kaffee auf, öffnet den Küchenschrank und erstarrt. Ihr Set ist verschwunden, die handverzierten Ober- und Untertassen aus Dänemark. Oder hat sie sie ihrem Sohn mitgegeben? Higrún geht zurück zur Zimmertür, es war einst das Zimmer ihrer Schwester, legt die Hand auf die Klinke und verharrt. Schüttelt den Kopf, wendet sich ab. Erschöpft setzt

«Higrún greift zum Hörer, aber dann fällt ihr auf, dass auch das Telefonbuch nicht mehr da ist, die Schneeschaukel neben dem Eingang, die Gummistiefel – alles weg!»

sie sich in den Stubensessel und greift ins Leere. Der Korb mit den Stricksachen ist verschwunden. Jetzt fiebert sie durch das ganze Haus, ihre Vermutung bestätigt sich. Jemand hat den abgelegenen Hof geplündert. Es fehlen Kostbarkeiten, der Schmuck in ihrem Schlafzimmer, das Silberbesteck in der Kommode, das Kjarval-Gemälde über dem Küchentisch. Higrún greift zum Hörer, aber dann

fällt ihr auf, dass auch das Telefonbuch nicht mehr da ist, die Schneeschaukel neben dem Eingang, die Gummistiefel – alles weg! Je mehr sie sucht, desto mehr Dinge verschwinden. Sie öffnet die Haustür und steckt den Kopf nach draußen. Graues Licht hängt über den geduckten Bergen. Beim Nachbarshof auf

der gegenüberliegenden Talseite brummt ein Traktor. Die Eisschollen ächzen, der Fluss kriecht Richtung Meer. Sie hört, wie etwas polternd zu Boden fällt, irgendwo im Haus. Es ist aus dem Zimmer ihrer Schwester gekommen. Wieder bleibt sie unentschlossen vor der Tür stehen. Lauscht. Sie hört Schritte. Frauenstimmen. Lachen. Higrún schlägt mit flacher Hand an die Tür und ruft: Ruhe! Sei still! Du machst mir Angst! Die Stimmen verstummen. Higrún erstarrt. Die Tür geht auf, eine weissgekleidete Frau erscheint. Higrún stol-

pert rückwärts, fällt in ihr Bett und kriecht unter die Decke. Jæja, Higrún mín, alles in Ordnung? Stört dich der Lärm der Baustelle

da draussen? Damals auf eurem Bauernhof war es bestimmt ruhiger, nicht wahr? Higrún nickt und seufzt. Nicht immer, sagt sie und schaut aus dem Fenster. Sie hört den Fluss, das dumpfe Poltern der Eisschollen, das Schaben und Knirschen.

Joachim B. Schmidt, geboren 1981 in Graubünden, aufgewachsen als Bauernsohn am Heinzenberg, lebt und arbeitet seit 2007 als Autor, Journalist und Reiseleiter auf der Vulkaninsel Island. Joachim B. Schmidts Roman «Kalmann» wurde mit einem Werkbeitrag von Pro Helvetia ausgezeichnet, und 2023 erhielt er für seinen Roman «Tell» den Bündner Literaturpreis.

AUCH SEE RÄUBER JENNY

VON
NICOLE
PFISTER
FETZ

HAT RECHTE

Ein von der Gesellschaft unbeachtetes Zimmermädchen träumte sich einst aus ihrem elenden Leben als gefürchtete «Seeräuber-Jenny» auf einem Piratenschiff «mit acht Segeln» in die grosse Freiheit hinaus. Eine grossartige Ballade, in der die Piratin zum bewundernswerten Symbol einer freien Welt wird. Nicht nur das Zimmermädchen Jenny ersann damit eine Geschichte. Die eigentliche Schöpfung verdanken wir dem Schriftsteller Bertolt Brecht. Mitte der 1920er-Jahre schrieb er die Ballade und eine Melodie dafür, Franz Bruinier schuf die Orchesterfassung. Kurt Weill bearbeitete nach dem Tod Bruiniers die Musik und nahm sie in Bertolt Brechts «Dreigroschenoper» auf. Die Sängerin Lotte Lenya interpretierte die «Seeräuber-Jenny» in kongenialer Weise auf der Bühne und im Film. Schriftsteller, Komponisten und Sängerin sind Mitwirkende einer geistigen Schöpfung und derer Interpretation. Ihre kreative Arbeit wird vom Gesetzgeber im Urheberrecht geschützt, bis siebzig Jahre über den Tod hinaus. Danach - und somit auch im genannten Beispiel - werden sie gemeinfrei, also frei für die Gemeinschaft. Doch solange der Schutz besteht, darf man urheberrechtlich geschützte Werke, das so genannte geistige Eigentum, nicht ohne Erlaubnis der Schöpfer und Schöpferinnen nutzen. Denn Eigentum, ob geistig oder materiell, ist geschützt. Oder: Dort, wo die Nutzung in Ausnahmefällen nicht kontrollierbar ist, ist sie in der Regel gegen Entgelt erlaubt. Und das muss auch so sein! Denn kreative Arbeit ist Arbeit. Und Arbeit soll entschädigt werden. So weit, so gut.

Ein von der Gesellschaft unbeachtetes Zimmermädchen träumte sich einst aus ihrem elenden Leben als gefürchtete «Seeräuber-Jenny» auf

Mit der technologischen Entwicklung wurde ein neuer freier Raum propagiert: das Internet. Damit wurde die Nutzung und Verbreitung von Inhalten oder «Content» leicht und unkontrolliert - und somit die Internet-Freiheit zum Synonym für das vermeintliche Recht, alles zu jeder Zeit frei nutzen zu können. Und schon landete das Schiff im Hafen mit einer neuen Art von Piratinnen und Frei-
beutern, mal bewundert für ihren Ruf nach bedingungsloser Freiheit, der grenzenlose Nutzung verspricht, mal verteufelt für ihre unverschämte Aneignung von Eigentum, ge-

raubt von Urhebern und Herstellerinnen aller Art. Pirat oder Piratin zu sein, hat also im Internet-Zeitalter immer noch den Ruch des Verwegenen, Mutigen, der Freiheit von gesellschaftlichen Zwängen. Doch das ist eben nur die eine Seite der Medaille. Auf der anderen Seite sind sie doch nur jene, die sich auf rücksichtslose Weise das Eigentum anderer aneignen. Kreative Schöpfung ist kein freies Gut und muss geschützt und entschädigt werden. Denn, wenn dies nicht so bleibt, dann werden wir in Zukunft immer weniger grossartig erzählte Geschichten von Piraten und Räuberinnen lesen, in keinem Film mehr auf der «Black Pearl» in See stechen oder der Sängerin gebannt lauschen, wenn «das Schiff mit acht Segeln, und mit fünfzig Kanonen, wird entschwinden mit mir».

«Pirat oder Piratin zu sein, hat im Internet-Zeitalter immer noch den Ruch des Verwegenen. Doch das ist nur die eine Seite der Medaille.»

Nicole Pfister Fetz, geboren 1968, ist Geschäftsführerin von A*dS Autorinnen und Autoren der Schweiz, Präsidentin von Suisseculture Sociale, Präsidentin der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK und Vorstandsmitglied von ProLitteris.

RÄU

BER

UND ANDERE DIEBINNEN

POLIZEIMELDUNGEN ÜBER EINBRUCH UND DIEBSTAHL GEHÖREN ZUR TAGESORDNUNG. EINMAL ZEITUNG-AUFSCHLAGEN ODER PUSH-

NACHRICHTEN-FOLGEN UND SCHON SIND WIR IM REICH DER KLEIN- ODER AUCH DER GROSSKRIMINALITÄT. DOCH SEIEN SIE UNBESORGT, OBACHT KULTUR WIRD NICHT ZUM NEUEN SEX-AND-CRIME-MEDIUM. UNS INTERESSIERT,

WAS ÜBER KRIMINALSTATISTIK UND MEDIALE AUFBEREITUNG HINAUS WEITER IN GESELLSCHAFTLICHE UND KULTURELLE BEREICHE FÜHRT. SIEBEN PERSONEN GEBEN EINBLICKE IN KANTONSNACHBARSCHAFTLICHE VERHÄLTNISSE, TOLERANZ UND STRAFVOLLZUG, DAS KULTURELLE POTENZIAL IN GEFÄNGNISSEN, DIE EINSAMKEIT VON EINBRECHERN ODER DIE KÜNSTLERIN ALS RÄUBER.

Die Geschichte ist eine Weile her. Der Postraub in Herisau soll Anfang der 1970er-Jahre stattgefunden haben, die künstlerische Arbeit dazu im Schaukasten Herisau, «Something was always missing (ca. 1970-1976)» folgte im Jahr 2010.

AIO FREI UND DIE HERISAUER POST RÄU BERIN

Der Schaukasten Herisau, zu dem Aio Frei (ehemals Anna Frei) eingeladen wurde, war von 2006 bis 2014 ein Ausstellungsort für zeitgenössische Kunst in

einem Werbekasten gleich bei der Post. Ob Aio Frei, geboren 1982, tätig an der Schnittstelle Soundart/bildende Kunst, sich erneut damit beschäftigen mag? Aio mag. «Mich fasziniert noch immer die Melancholie der Geschichte, die Einsamkeit der Figur, das Gefühl, nicht verstanden zu sein.» Es gehe bei dieser Arbeit auch gar nicht so sehr um den Raub und die Räuberin, sondern um die Erinnerungen dazu. Diese sind vielfältig, widersprüchlich und unstat. Auf die Geschichte gestossen ist Aio Frei eher zufällig. Eigentlich wollte Aio als Teil der künstlerischen Inter-

vention das Gitter des sich unter dem Schaukasten befindenden Schachts entfernen und die Tiefe ausleuchten. Aus Sicherheitsgründen wurde dies nicht erlaubt. Die Spur der Ideenentwicklung aber war gelegt. Aio Frei erkundigte sich mehr aus Jux bei einer Person, die einst in Herisau lebte und in jungen Jahren Kontakte zum Milieu hatte. «Ja», war die unerwartete Antwort, «es gibt den Postraub Herisau, ich kenne den Täter, er hat

«Was mich fasziniert, ist die Melancholie der Geschichte, die Einsamkeit der Figur, das Gefühl, nicht verstanden zu sein.»

immer mal wieder von diesem grossen Coup erzählt. Lass uns ihn besuchen.» So startete eine aufwändige Recherchephase, in der sich Aio Frei mit vielen Personen traf, die auf unterschiedliche Art in den Postraub verwickelt waren. Nicht nur den vermeintlichen Posträuber, sondern auch Po-

«Im Gefängnis in Regensdorf hat sie gelernt, Geranien zu züchten.»

lizisten, Postangestellte, Archivarinnen, Gemeindegemeinschafter. Die Gespräche brachten Widersprüchliches zu Tage. Was ist geschehen? Dokumentiert ist nichts. Der Überfall war minutiös vorbereitet,

nur: Der Plan flog auf, die Polizei bekam Wind davon, verhinderte die Sache, die Einbrecher flüchteten. Bis heute. Vielleicht ist ein Schuss aus einer Dienstwaffe gefallen, der das Heck eines vor dem Zeughaus parkierten Autos durchlöcherte. Aio Frei entwickelte aus den verschiedenen Aussagen eine Audioarbeit, die einzig über eine Telefonnummer abgerufen werden konnte. Stück für Stück kamen Momente einer fragmentarisch fiktiven und fragilen Rekonstruktion zum Vorschein, sensibel, fesselnd, humorvoll.

Die Figur des Einbrechers bleibt für Aio Frei eine tragische und hat die eigenen romantischen Vorstellungen vom Banditentum mit produktiver, politischer Haltung ernüchtert. Oder zumindest relativiert. «Die Einsamkeit, der Stress, die Notwendigkeit, mit Diebstählen zu prahlen, keine wirkliche Identität haben zu dürfen, den Knast als Zuhause und Unabhängigkeit nur als Illusion: Diese Figur des Kleinkriminellen hat für mich nicht viel Erstrebenswertes. Ich empfinde sie als traurig, ohne Perspektiven und in der eigenen Spiesigkeit gefangen.» In der Audioarbeit klingt es folgendermassen: «[...] Sie war eine Einzelgängerin. Sie mochte Treasures. [...] Im Gefängnis in Regensdorf hat sie gelernt, Geranien zu züchten. Das konnte sie wirklich gut. Die letzten Jahre hat sie sehr konservativ gelebt, hatte normale Jobs, ihr Geld wie jeder andere verdient.»

WEB
mehr auf obacht.ch
(bis Ende Juli 2023)

ubs

DIE KRIMINAL POLIZEI UND DIE ÜBER FÄLLE IM KANTON

«Kaspareth Josefina von Kaltern, Österreich, geb. 22. März 1898, Kinderfräulein, Diebin», steht mit Schreibmaschine unter den drei Schwarzweissfotografien einer Frau. Typische Polizeifotos, die in so genannten

Signalementsbüchern gesammelt wurden. Im Buch «Sicherheit und Bürgernähe - 50 Jahre Kantonspolizei Appenzell Ausserrhoden» von Arman Weidenmann, das vergangene Jahr zum Jubiläum der Kantonspolizei im Appenzeller Verlag erschienen ist, wird die Geschichte der kantonalen Polizeiarbeit spannend nachgezeichnet. Das Aufkommen der Fotografie eröffnete der Polizei damals neue Möglichkeiten der Fahndung. Bilder seien noch heute ein zentraler Teil der polizeilichen Ermittlungsarbeit. Dazu gehörten Aufzeichnungen von Überwachungskameras, Fotografien eines Tatorts, Foto-Datenbanken und

auch Social-Media-Kanäle, wie Peter Rohner erläutert; er ist Gruppenchef Strukturkriminalität und damit zuständig für Vermögensdelikte wie Einbrüche und Raubüberfälle. Neben klassischer Spurensicherung und allfälligen DNA-Abdrücken, die der kriminaltechnische Dienst bei jedem Einbruchsdelikt sammelt, schöpft die Kriminalpolizei die gesetzlich definierten Möglichkeiten an digi-

«Der grössere Umfang an Möglichkeiten der Spurensicherung bedeutet ebenso einen grösseren Aufwand bei der Auswertung dieser Daten.»

«Der grössere Umfang an Möglichkeiten der Spurensicherung bedeutet ebenso einen grösseren Aufwand bei der Auswertung dieser Daten.»

talen Spuren aus, die Tatverdächtige zurücklassen, beispielsweise auf ihren eigenen Mobiltelefonen. Peter Rohner relativiert den vermeintlichen Datensegen: «Der grössere Umfang an Möglichkeiten bedeutet ebenso einen grösseren Aufwand bei der Auswertung dieser Daten.»

Graziosa Gairing, Chefin der Kriminalpolizei Appenzell Ausserrhoden, kann auf eine Erfolgsbilanz verweisen: «Von den bewaffneten Raubüberfällen, die wir in den letzten zwei Jahren im Kanton hatten, nämlich 2021 vier, 2022

sechs, konnten alle Fälle aufgeklärt werden». Sie betont: «Erfolg heisst nicht nur zu belasten, sondern manchmal auch Tatverdächtige zu entlasten». In der Kriminalstatistik der vergangenen Jahre hält sich die Zahl der Anzeigen wegen Diebstahl, das

«Erfolg heisst nicht nur zu belasten, sondern manchmal auch Tatverdächtige zu entlasten.»

heisst Delikte ohne Gewaltandrohung, im Schnitt bei rund 280 Fällen pro Jahr. Neben Diebstählen in Geschäften und Hofläden zählen dazu Taschen- und Trickdiebstähle. Diebstahl aus finanzieller Not ist sehr selten, obwohl dazu keine

Zahlen erhoben werden. Beschaffungskriminalität über Einbrüche und Diebstähle durch organisierte Gruppen sind am häufigsten. Graziosa Gairing ist es wichtig, die Perspektive der Opfer zu erwähnen, die in keiner Statistik aufscheint: Die emotionalen Spuren, die ein Einbruch oder Überfall bei Opfern hinterlassen könne, seien nicht zu unterschätzen. «Ihnen sind wir es schuldig, alle unsere Mittel auszuschöpfen, um die Täterschaft zu ermitteln.» **as**

DER GEFÄNGNIS PFARRER, DIE TOLERANZ UND

DER STRAF VOLLZUG

«Im Appenzellerland herrscht eine Grundtoleranz gegenüber Aussenseitern», glaubt der 89-jährige Arthur Steiner. «Man erwartet nicht, dass jemand ohne Schwierigkeiten durchs Leben kommt.» Dem Zusammenleben in der Gemeinde hat diese Haltung gut getan. 21 Jahre lang war Arthur Steiner Pfarrer in Stein und Anstaltspfarrer in der Strafanstalt Gmünden zwischen Teufen und Stein. Als solcher hat er immer wieder Verbesserungen im Strafvollzug angeregt, aber bei der Leitung kein Gehör gefunden, wie dem 2022 erschienenen Buch «Versorgt in Gmünden» zu entnehmen ist. Das Vergeltungsdenken

sei im Vordergrund gestanden. Schliesslich wandte er sich 1972 mit zwei Leserbriefen in der «Appenzeller Zeitung» an die Öffentlichkeit. Die Insassen könnten nicht an die frische Luft, beim Ein- und Austreten gebe es keinen ärztli-

chen Untersuch, die Freizeit sei ungenügend gestaltet, gegen Ende einer längeren Strafe hätten die Gefangenen keine Gelegenheit, sich an einem auswärtigen Arbeitsplatz zu bewähren, jede Möglichkeit zum Sporttreiben fehle.

Das Evangelium habe sehr viel Verständnis für Aussenseiter, sagt Arthur Steiner. Im Vordergrund stehe die Zuwendung zum Mitmenschen in Freud und Leid. Niemand komme darum herum, schuldig zu werden. Wenn einer das weiss, entsteht eine gewisse Solidarität. Und jeder dürfe darauf vertrauen, dass, wenn er die Schuld bekenne, ihn im christlichen Glauben die Vergebung davon befreien könne. Diese Grundhaltung ist auch in Arthur Steiners literarischem

Schaffen erkennbar, etwa in der kurzen Erzäh-

lung «Der Verrat». 

«Niemand komme darum herum, schuldig zu werden. Wenn einer das weiss, entsteht eine gewisse Solidarität.»

WEB

mehr auf obacht.ch

DER KUNST HISTORIKER UND DER VERBLEIB DES KIRCHEN SCHATZES

«Stattliche Landkirche, steil über dem Ufer der Sitter» beschreibt der «Kunstführer durch die Schweiz» die Katholische Pfarrkirche St. Mauritius in Appenzell. Der erste Kirchenbau stand bereits 1069 an dieser Stelle und er

hat - wie viele Gotteshäuser - Umbauten, Anbauten und Neuausstattungen erlebt, denn der Geschmack wandelte sich, Brände vernichteten Teile des Kirchenschmuckes, Renovationen wurden notwendig. Aber was passierte mit ausgemusterten Kunstwerken? Der erstmals 1422 erwähnte Hochaltar beispielsweise ist in Teilen gut beschrieben: Neben Mauritius waren unter anderem alle Apostel versammelt, Johannes der Täufer, Konrad und Theodul, Dorothea und Maria Magdalena. Diese Andeutungen haben Rosam Kellers wissenschaftlichen Ehrgeiz geweckt. Der Herisauer hat in Appenzell das Gymnasium besucht, in Basel Kunstgeschichte studiert und dem Altar eine Seminararbeit gewidmet. Denn, so Rosam

haben unter anderem alle Apostel versammelt, Johannes der Täufer, Konrad und Theodul, Dorothea und Maria Magdalena. Diese Andeutungen haben Rosam Kellers wissenschaftlichen Ehrgeiz geweckt. Der Herisauer hat in Appenzell das Gymnasium besucht, in Basel Kunstgeschichte studiert und dem Altar eine Seminararbeit gewidmet. Denn, so Rosam

Keller, «es gibt bis heute davon kein Gesamtbild, sondern nur eine lückenhafte Rekonstruktion, die obendrein bereits vierzig Jahre alt ist». Sie stammt vom Kapuzinerpater Rainald Fischer. Er hatte ein immenses Wissen über die Innerrhoder Kunstdenkmäler zusammengetragen und teilweise Andeutungen zum Verbleib der alten Holzplastiken gemacht. Rosam Keller hat versucht, «herauszufinden, ob diese Figuren noch immer an diesen Orten sind und in welchem Zustand.» Er hat in Archiven und Bibliotheken geforscht, war vor Ort und startete sogar einen Zeitungsaufruf. So hiess es am 29. September 2018 im Appenzeller Volksfreund: «Wer weiss um den Verbleib dieser antiken Christus-Figur?».

FORTSETZUNG
AUF SEITE 41





JAHRESBERICHTE 2022

AMT FÜR KULTUR (KULTURFÖRDERUNG,
DENKMALPFLEGE, KANTONSBIBLIOTHEK)
UND STAATSARCHIV

Im Jahr 2022 hat sich bei allen berichtenden Stellen wieder so etwas wie ein Regelbetrieb eingestellt, und die Pandemie ist in den Hintergrund gerückt. Trotzdem hatten gewisse Dinge aus den vergangenen zwei Jahren nach und verändern das Arbeitsumfeld im Kulturbereich und bei den Gedächtnisinstitutionen.

Einerseits kommt die beschleunigte Digitalisierung vielen Projekten entgegen, sie stellt aber auch ganz neue Ansprüche und wirft Fragen auf. So wuchsen die elektronischen Bestände der Kantonsbibliothek und des Staatsarchivs, und im Bereich Denkmalpflege ist ein neues elektronisches Nachschlagewerk für das Bauen an historischen Häusern in Arbeit. Weiter wurde gemeinsam mit dem Kanton Appenzell Innerrhoden und Memoria, der Dachorganisation für die Erhaltung des audiovisuellen Kulturgutes der Schweiz, das audiovisuelle Kulturgut beider Kantone verzeichnet. Dieses gemeinsame Vorhaben im Bereich Foto-, Film-, Video- und Tonaufnahmen, die ein

«Covid vadis?» oder so ähnlich könnte das Jahr 2022 im Bereich Kulturförderung umschrieben werden.»

kulturelles, historisches und dokumentarisches Potenzial haben und einen audiovisuellen Gedächtniswert besitzen, ist beispielhaft für laufende Inventarprojekte: Es spürte in den beiden Kantonen das in öffentlichen Einrichtungen, in Firmen- und Vereinsarchiven und bei Privatpersonen vorhandene Kulturgut auf.

In den vergangenen Jahren wurde zudem ersichtlich, dass beim materiellen und immateriellen Kulturgut ein Wissensverlust droht, da viele Informationen nur mündlich überliefert werden und sich auf einzelne Wissensträgerinnen und -träger konzentrieren. Dem entgegenzuwirken wird künftig eine wesentliche Aufgabe sein. Ein erstes Projekt dazu ist im Museum Wolfhalden gestartet, und einige Transformationsprojekte in Museen setzen sich ebenfalls damit auseinander.

In der Kulturförderung gilt es, Szenarien zur langfristigen Aufbesserung der sozialen Sicherheit der ganzen Branche zu entwickeln. Ein erster Schritt in diese Richtung, wurde mit der Studie «Künstler*innensalärentwicklung» seitens Kulturbeauftragtenkonferenz Ostschweiz bereits unternommen. Sie führte einerseits zur Vernetzung zwischen Förderstellen, Branchenverbänden und Hochschulen, und andererseits ergaben sich daraus Handlungsempfehlungen, beispielsweise wie dem Prekariat entgegen gewirkt werden kann.

AMT FÜR KULTUR UND KULTURFÖRDERUNG

«Covid vadis?» oder so ähnlich könnte das Jahr 2022 im Bereich Kulturförderung umschrieben werden. Nach zwei Jahren, die ständige Anpassungen verlangten, kehrte im Kulturbetrieb endlich wieder etwas Normalität ein, und die Durchführung von Veranstaltungen war wieder möglich. Dies darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Auswirkungen der Pandemie nach wie

vor spürbar waren und die wichtige Frage nach der sozialen Sicherheit für Kulturschaffende bestehen blieb. Mit Hilfe von Transformationsprojekten konnte auf die veränderten Bedingungen eingegangen werden, allerdings werden erst die kommenden Jahre konkret zeigen, was davon nachhaltig ist, welche Schwierigkeiten andauern oder wo der Pandemie vielleicht sogar Positives abgewonnen werden kann.

Museumskoordination

Die Zwischenresultate der Vorstudie zu einer kantonal getragenen oder kantonsnahen musealen Institution ergaben eine veränderte Ausgangslage und zeigten auf, dass die Thematik der kantonalen Aufgaben im Bereich Sicherung des kulturellen Erbes, des Kulturgüterschutzes und der Vermittlung über das Projekt «kantonsnahe museale Institution» hinausgehen. Deshalb wurde der Regierungsrat im Berichtsjahr darüber informiert und bezüglich der grundsätzlichen Projektausrichtung konsultiert. Er sprach sich infolgedessen für ein neu ausgerichtetes Projekt aus; dies führt zum Abschluss des Projekts «Kristall - Ein kantonales Museum Appenzell Ausserrhoden».

Die Museumskoordination lancierte mit dem Museum Wolfhalden und der Gemeinde Wolfhalden ein Projekt zur Inventarisierung der Sammlungsbestände durch eine Fachperson. Damit kann das vom Museumsleiter Ernst Züst erworbene Wissen zum Kulturerbe des Appenzeller Vorderlandes erhalten werden. Das Volkskunde-Museum Stein, das Museum Herisau, das



Ernst Züst hat vier Jahrzehnte lang verdienstvollerweise den Museumsverein Wolfhalden präsidiert und ebenso lange das Museum Wolfhalden geleitet. In einem Projekt wird sein umfangreiches Wissen nun systematisch erfasst.

«Das umfangreiche Wissen von Ernst Züst vom Museum Wolfhalden zum Kulturerbe des Appenzeller Vorderlandes kann erhalten werden.»

Brauchtumsmuseum Urnäsch sowie das Museum Heiden haben sich für eine Gemeinschaftsausstellung zum Thema Tourismus im Jahr 2024 zusammengeschlossen; die Museumskoordination hat dafür die Projektleitung übernommen. Für die Dauer der Sommerferien regte sie zum zweiten Mal das Veranstaltungsangebot «Kultursummer Familie» in den Museen an. Der gedruckte Prospekt, der alle Museen im Appenzellerland vorstellt, wurde neu und in Absprache mit der Appenzellerland Tourismus ATAG herausgegeben.

Öffentlichkeitsarbeit und Vermittlung

Mit einer hohen Zahl von Auskünften und Beratungen sowie mehreren Publikationen - darunter das Kulturblatt «Obacht Kultur» - wurde Bewährtes weitergeführt und damit das Verständnis für kulturelle Themen gestärkt. So untersuchten die drei Ausgaben von «Obacht Kultur» unterschiedliche Aspekte der Kultur in Appenzell Ausserrhoden, berichteten über die ge-

förderten Projekte und boten Raum für literarische und künstlerische Beiträge: Die Nr. 42 beleuchtete ein Aushängeschild des Appenzellerlands, den Käse, Nr. 43 untersuchte Wege und Verbindungen, und Nr. 44 widmete sich dem Kuratieren. Im Berichtsjahr erhielt das Kulturblatt zudem die Bronze-Auszeichnung bei den European Design Awards in der Kategorie «Magazin».

Überregionale Kooperationen

«TaDA - Textile and Design Alliance», getragen von den Kantonen Appenzell Ausserrhoden, Thurgau und St.Gallen, ist ein mehrjähriges Förderprogramm; es durchlief sein drittes Pilotjahr. Sieben Kunstschaffende aus sechs Nationen arbeiteten im Rahmen einer Residenz in Arbon und spannten mit zahlreichen Ostschweizer Textilfirmen zusammen. Das Projekt wurde im Jahr 2022 evaluiert; der Regierungsrat

Oben: Die öffentliche und international angelegte «TaDA Spinnerei» fand 2022 zum Thema «Nachhaltige Produktion in der Textilindustrie» in der Empa statt. Personen aus der Textilbranche, Wissenschaftlerinnen und Kulturschaffende tauschten sich rege aus.

Unten: Im November wurden die IBK-Förderpreise im Zeughaus Teufen verliehen. In stimungsvoller Atmosphäre konnten sieben Preise an typografisch tätige Kulturschaffende aus dem Bodenseeraum übergeben werden. Der Präsident der IBK-Kommission Kultur, Dr. Roland E. Hofer, überreicht Preisträger Fabian Harb die eigene herausgegebene Publikation zu den Förderpreisen.



«2022 oblag die Organisation der Förderpreise dem Kanton Appenzell Ausserrhoden. Unter den Ausgezeichneten in der diesjährigen Sparte <Typografie> war mit Fabian Harb auch ein Preisträger aus dem Kanton.»

sprach in der Folge die Mittel für eine Transferphase (Mitte 2023 bis Mitte 2026) im Hinblick auf eine dynamischere und heterogenere Trägerschaft aus Kultur, Wirtschaft und anderen Partnern. Im November 2022 fand das eintägige, öffentliche Vermittlungsformat «TaDA Spinnerei» in Zusammenarbeit mit der Empa statt. Weiterhin bewährt hat sich die interkantonale Zusammenarbeit im Rahmen der Kulturvermittlungsplattform «Kklick» und im «Roothuus Gonten - Zentrum für Appenzeller und Toggenburger Volksmusik».

Seit 1991 zeichnet die Internationale Bodensee-Konferenz (IBK) in jährlich wechselnden Sparten sieben junge Kulturschaffende bis vierzig Jahren mit Förderpreisen von je 10 000 Franken aus. 2022 oblag die Organisation der Förderpreise dem Kanton Appenzell Ausserrhoden. In diesem Jahr wurden die Förderpreise in der Sparte «Typografie» vergeben; unter den Ausgezeichneten war mit Fabian Harb auch ein Preisträger aus dem Kanton.



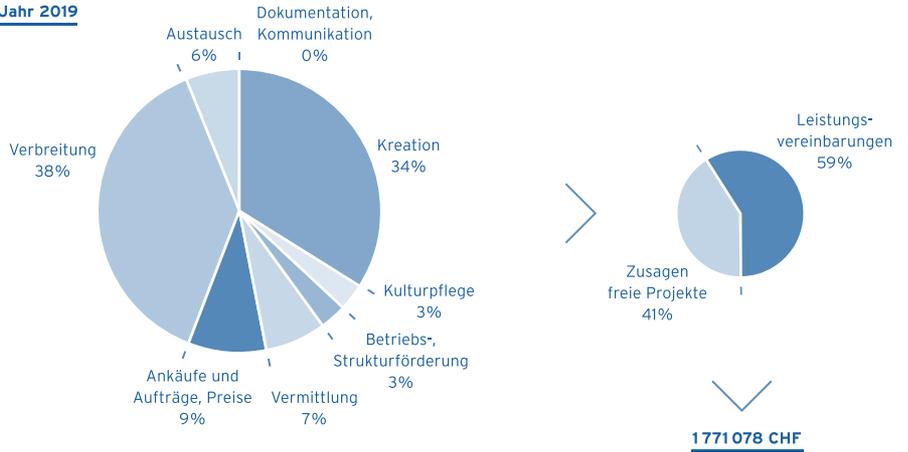
Covid-Finanzhilfen im Kulturbereich

Das Amt für Kultur vollzog die Unterstützungsmassnahmen zur Abfederung der wirtschaftlichen Auswirkungen des Coronavirus im Kultursektor. Es sprach in 23 Fällen (von total 30 eingegangenen Gesuchen) Entschädigungen in der Höhe von 0.5 Millionen Franken. Der Hauptzweck der Massnahmen - der Erhalt der kulturellen

Die Fördertätigkeit aus vier Jahren im Überblick

Jede Ausgabe von «Obacht Kultur» führt in der Förderei die jeweils aktuell unterstützten Projekte nach Bereichen gegliedert auf. Die Grafiken zeigen, wie sich die Bereiche über die Jahre verteilen.

Jahr 2019



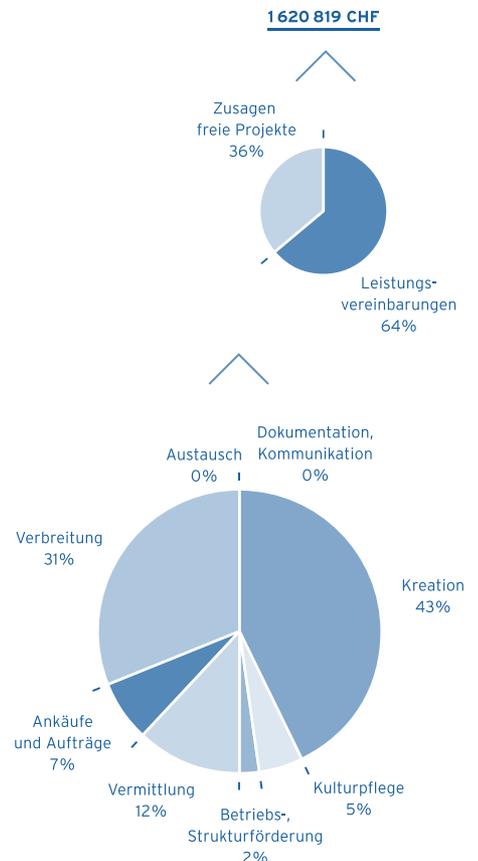
Vielfalt - wurde grossmehrheitlich erfüllt. Mit dem Auslaufen des Covid-19-Gesetzes per Ende 2022 fanden die Arbeiten zur Pandemiebewältigung ihren vorläufigen Abschluss. Abzuwarten bleiben die Resultate aus den Transformationsprojekten, die bis Ende Oktober 2023 laufen. Es handelt sich dabei um Projekte, die Kulturunternehmen in der aktiven Anpassung an die veränderten Bedingungen infolge der Corona-Pandemie unterstützen und grösstenteils Modellcharakter haben. Die Ergebnisse werden deshalb wesentlich für die Weiterentwicklung der Branche sein.

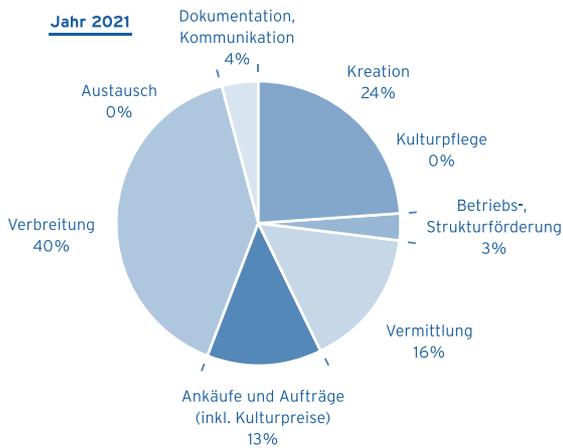
«Die Transformationsprojekte, die Kulturunternehmen in der aktiven Anpassung an die veränderten Bedingungen infolge der Corona-Pandemie unterstützen, haben grösstenteils Modellcharakter.»

Kulturförderung

Aufgrund beschränkter Fördermittel und einer höheren Anzahl an Gesuchen erfolgte eine ausgeprägtere Prioritätensetzung. Dies führte zu einer höheren Anzahl an Ablehnungen als im Vorjahr und einem tieferen durchschnittlichen Betrag pro bewilligtem Unterstützungsgesuch: 2022 sind insgesamt 193 Gesuche für Einzelprojekte (gegenüber 159 im 2021) eingegangen und behandelt worden; davon wurden 131 unterstützt. Dies entspricht einer Zusagequote von 68 Prozent gegenüber 73 Prozent im Vorjahr. Insgesamt wurden 597 750 Franken an Förderbeiträgen vergeben; pro Projekt ergibt das durchschnittlich 4563 Franken (gegenüber 5014 Franken im Jahr 2021). Gesuche mit einer beantragten Summe von über 10 000 Franken liegen in der Kompetenz des Regierungsrates, über tiefere Gesuche entscheidet das Departement Bildung und Kultur. Der Kulturrat beriet diese beiden Instanzen bei Gesuchen ab 5000

Jahr 2020





«Insgesamt wurden 597 750 Franken an Förderbeiträgen vergeben; pro Projekt ergibt das durchschnittlich 4563 Franken.»



verpflichteten Beiträge in der Höhe von 1 049 000 Franken entfielen 38 Prozent der gesprochenen Fördermittel auf freie Projekte. Damit wurde der Grundsatz, dass für freie Projekte dreissig bis vierzig Prozent der Fördermittel zu verwenden sind, eingehalten.

DENKMALPFLEGE

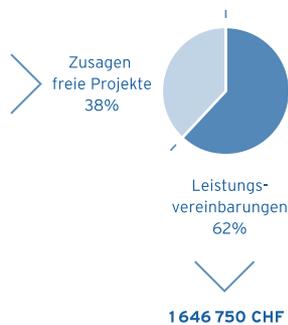
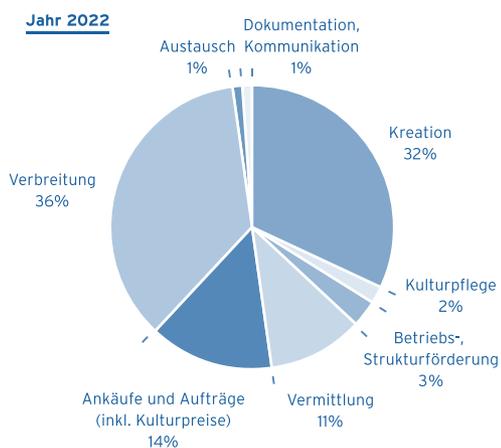
Einerseits ist das Behalten und Wiederverwenden von funktionierenden Bauteilen seit jeher Kernthema der denkmalpflegerischen Praxis in Appenzell Ausserrhoden: Erst wird geprüft, ob es sinnvoll ist, einen Bauteil zu erhalten, bevor er ungesehen durch einen neuen ersetzt wird, der den heutigen Baunormen und Ansprüchen entspricht.

Andererseits werden Anlagen zur Gewinnung von Sonnenenergie in Appenzell Ausserrhoden sowohl in geschützten Ortsbildern als auch auf Kulturobjekten seit rund fünfzehn Jahren von der Denkmalpflege begleitet verbaut. Anfangs wurde jede Anlage individuell an- und eingepasst und nur so gross erstellt, dass sie den Eigenverbrauch zu decken vermochte. Infolge hoher Erstellungskosten lag das Augenmerk auf der Amortisation und auf möglichst grosser Unabhängigkeit von fossilen Energieträgern. Anders heute: Die Anlagen können lukrativ betrieben werden und gelten sogar als Investition mit zuverlässiger Rendite. In diesem Spannungsfeld zwischen «funktionierendem Erhalten» und «rentabler Investition» bewegt sich die Beratung der Denkmalpflege. Es gilt, die damit verbundenen Interessen für jeden Einzelfall gegeneinander abzuwägen.

Der Kulturrat evaluierte zudem ein weiteres Förderinstrument: mehrjährige Kreation- und Entwicklungsbeiträge für Kulturschaffende. Er kam zum Schluss, dass ein so spezifisches Instrument für Appenzell Ausserrhoden nicht sinnvoll ist.

→ Text: Ursula Steinhauser, Leiterin Amt für Kultur, Isabelle Chappuis, Museumskoordinatorin
 → Bilder: Amt für Kultur; Andri Vöhringer; Hannes Thalmann

Franken und behandelte an vier Sitzungen und in drei Fällen per Zirkularweg insgesamt 24 Gesuche. Regierungsrat und Departement sind den Empfehlungen des Kulturrats gefolgt und haben acht respektive zehn Projekten eine Unterstützung gewährt. Unter Berücksichtigung der jährlich aufgrund von Leistungsvereinbarungen





«Das Behalten und Wiederverwenden von funktionierenden Bauteilen ist seit jeher Kernthema der denkmalpflegerischen Praxis.»

Beratung und Beiträge

Die Denkmalpflege beriet im Jahr 2022 465 Mal Behörden, Planende und Bauende. Zu übergeordneten Planungsinstrumenten der Gemeinden, des Kantons und des Bundes wurden zwölf Stellungnahmen abgegeben. Weiter verfasste die Fachstelle 186 Beurteilungen zu Baugesuchen, davon 121 zu Händen von Gemeinden und 65 zu Händen der kantonalen Abteilung Raumentwicklung. Überdurchschnittlich viele Beurteilungen von Baugesuchen und Bauberatun-

gen vor Ort fanden im Zusammenhang mit kleineren Bauvorhaben statt.

Im Berichtsjahr wurden seitens Kanton Beiträge zur Unterstützung von Unterhaltsarbeiten in der Höhe von 534 948 Franken gesprochen. Diese lösten Beiträge des Bundes von 212 124 Franken und der Gemeinden von 707 263 Franken aus. Damit werden die Bauherrschaften und ihre Bereitschaft, ihr Schutzobjekt durch regionales Handwerk unterhalten zu lassen, unterstützt.

Die Beratungen zur Beurteilung und Vorabklärungen von Fotovoltaik-Anlagen in Ortsbildschutzzonen und an Kulturobjekten blieben zahlenmässig konstant hoch. Erfreulicherweise wurde die Denkmalpflege vermehrt frühzeitig durch die mit der Planung von Solaranlagen beauftragten Unternehmen kontaktiert. Dies ermöglicht eine effiziente Planung und führt innert kurzer Zeit zu einem bewilligungsfähigen Projekt. Die Kommission für Denkmalpflege beschloss neu, Beitragszahlungen an seitliche Abschlüsse gut eingepasster Solaranlagen zu leisten.

Oben: Die alte Mühle am Griffelbach im Sägentobel Walzenhausen. Obwohl die Fenster auf Gebrauchtteilbörsen zusammengesucht wurden, passt alles. Die Eigentümerschaft hat geschindelt und auch den Putz selbst aufgetragen.

Unten: Wo der ursprüngliche, beige Verputz der Kreuzkapelle Herisau unter den qualitativ schlechten neueren Farbschichten noch intakt war, wurden letztere mittels thermischer Behandlung entfernt. War der Verputz zu stark zerstört, wurde er nach der Originalmischung neu aufgetragen.



Einige Beispiele aus den zahlreichen begleiteten Projekten: Unter grossem Engagement und Eigenleistung der Eigentümerschaft wurde die 1750 erstmals erwähnte Mühle Sägentobel in Walzenhausen von einer baufälligen Liegenschaft in ein Bijou verwandelt. Das Kulturobjekt erlangte mit zusätzlicher Dämmung, neuem Schindelschirm und dem Einbau von gebrauchten, aber isolierten Fenstern einen heutigen Gebäudestandard. Die Aussensanierung der 1916/1917 erbauten Kreuzkapelle Herisau konnte 2022 abgeschlossen werden. Das Vorhaben wurde durch abplatzenden Putz auf der Westseite ausgelöst. Nach sorgfältigen Untersuchungen des Schadens und der Substanz stiess die Gemeinde eine vorbildliche Sanierung an: Die Fassaden, die unter der weissen Dispersion noch den bauzeitlichen und weitgehend intakten beige Verputz aufwiesen, wurden in einem aufwändigen Verfahren von der Farbe befreit und die Fehlstellen restauriert oder komplett erneuert. Die Kapelle steht jetzt exemplarisch als Beispiel für den schonenden Umgang mit Baumaterialien und hoher Handwerkskunst. 2021 war der Wettbewerb für die Neugestaltung und Sanierung des Obstmarkts in Herisau durchgeführt worden; 2022 wurde das Siegerprojekt gemeinsam mit der Denkmalpflege weiterentwickelt.

Haus-Analyse

Im Berichtsjahr wurden zehn Haus-Analysen durchgeführt: acht an Schutzobjekten oder Bauten in der Ortsbildschutzzone, zwei an anderen Gebäuden. Eine Analyse war Ende Berichtsjahr noch in Bearbeitung. Drei abgeschlossene Analysen führten bereits zur Umsetzung der Empfehlung in Form eines Umbaus. So entstand in Wolf-

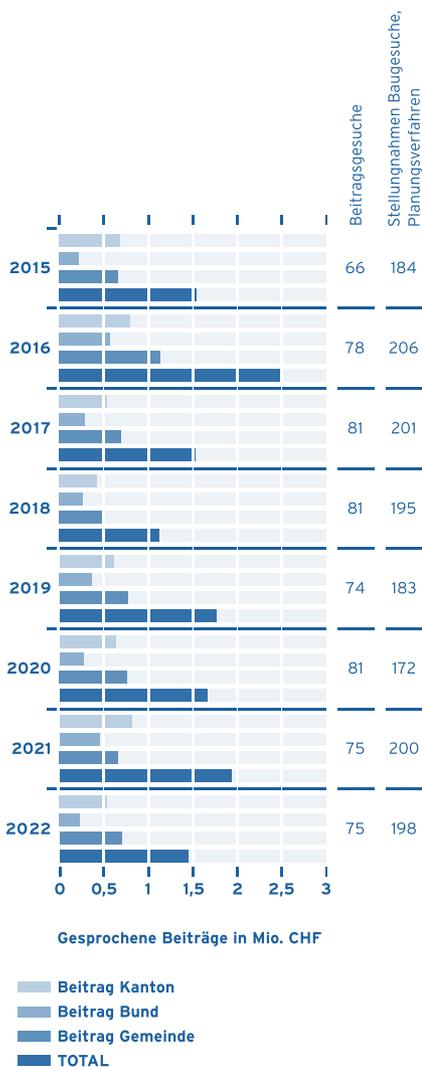


«Mit dem «Oberen Kaufhaus» in Speicher wurde ein historisches Vielzimmerhaus beispielhaft in ein Mehrfamilienhaus umgebaut.»



Oben: Die Sanierung und die Geschichte des «Oberen Kaufhauses» an der Hauptstrasse in Speicher wurden an einem Anlass im Mai 2022 öffentlich vorgestellt.

Unten: Die Landschaftsarchitektin Marianna Hochreutener führte im Rahmen der «Tage des Denkmals» durch die Überreste der barocken Parkanlage des Honnerlag'schen Doppelpalastes in Trogen.



Entwicklung der Beitrags- und Baugesuche in der Denkmalpflege.

halden an zentraler Lage aus dem ehemaligen Pfarrhaus ein Dreifamilienhaus mit attraktiven Seeblick-Balkonen und einer Bibliothek im Erdgeschoss. Eine weitere Analyse kam zum Schluss, dass ein Abbruch die beste Lösung ist. Die dazugehörige Volumenstudie vermittelte zudem eine Vorstellung vom möglichen Neubauprojekt. Eine durch die Geschäftsstelle «Haus-Analyse» in Auftrag gegebene Befragung der Auftraggebenden bestätigte die positiven Ergebnisse zur Haus-Analyse aus früheren Befragungen: Das Instrument wird durch die Hauseigentümerschaften grösstenteils als nützlich beurteilt. Denn die Haus-Analyse unterstützt die qualitätsvolle Entwicklung einer Baute massgeblich. Es werden damit oftmals Grundlagen für Projekte geschaffen, die mit dem langfristigen Ziel, Appenzell Ausserrhodens qualitätsvolles Wohnen im Zentrum der Dörfer zu fördern, einhergehen.

Vermittlung, Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung

Zwei Klassen des Studiengangs Architektur der Fachhochschule Graubünden erarbeiteten ein baukulturelles Leitbild für die Gemeinde Rehetobel. Die Denkmalpflege begleitete die Studierenden mit einem Fachreferat, Dorfrundgängen und kritischen Anregungen. Mit dem «Oberen Kaufhaus» in Speicher wurde ein historisches Vielzimmerhaus beispielhaft in ein Mehrfamilienhaus umgebaut; es konnte an einem Anlass der Öffentlichkeit vorgestellt werden. An der Einweihungsfeier der neu sanierten Villa Buff in Herisau wurde die eindrückliche Entstehungsgeschichte des Gebäudes von «Barefödle Buff» erläutert: Die Villa wurde vom Kölner Architekten H. Grunewald als lebensreformerischer und idealtypischer Gesundheitsbau geplant und nach auch heute noch grösstenteils aktuellen baubiologischen Prinzipien erstellt. An den «Tagen des Denkmals» zum Thema «Orte der Freizeit» wurde in Trogen Einblick in die nur noch fragmentarisch vorhandene Gartenanlage des Honnerlag'schen Doppelpalasts gegeben, und es konnten heutige Freizeitorte im geschützten Ortsbild besichtigt werden. Weiter fand auf Einladung des Departements Bau und Volkswirtschaft an der Baubehördentagung in Schönengrund ein Referat zu «gepflegten Solaranlagen» statt. Anlässlich des Besuchs des Zürcher Amtes für Archäologie und Denkmalpflege wurde ein fachlicher Austausch zu Ausserrhodischen Dorfbildern geführt. In den drei Ausgaben des Heftes «Obacht Kultur» trug die Denkmalpflege Beiträge zu Ortsbildern, zum Inventar der historischen Verkehrswege der Schweiz und zu Dorfkäsereien bei.

→ Fortsetzung auf Seite 31

AUFTRITT

DAS EINGELEGTE WERK
VON MONIKA RECHSTEINER
IST HIER NICHT ERSICHTLICH.
EINE ABBILDUNG IST AUF
OBACHT.CH ZU FINDEN,
DAS ORIGINAL LIEGT DEM
GEDRUCKTEN MAGAZIN BEI.

Bestellen Sie dieses direkt bei:

Appenzell Ausserrhoden
Amt für Kultur
Ursula Steinhauser
Departement Inneres und Kultur
Landsgemeindeplatz 5
9043 Trogen
ursula.steinhauser@ar.ch

MONIKA RECHSTEINER

«WHICH ONE WILL BE NEXT?», 2023

Wickelfalz mit Lochprägung, 71 x 15,8 cm,
Offsetdruck auf Plano Speed 250g/m²

Zwei Mal neun Planeten sind auf dem Bogen, der den Obacht-Auftritt bildet, aufgereiht. Gehören sie zu unserem Sonnensystem? Wir erkennen sie nicht. Es sind die Planeten von Monika Rechsteiner, Fake-Planeten, keine Planeten. Entstanden sind sie auf verblüffend einfache Weise, indem die Künstlerin und Filmemacherin mit einer Spektiv-Kamera, die wie ein Fernglas funktioniert, unverputzte, rohe Wände ihrer Wohnung ausschnitthaft fotografiert hat, allerdings gegen jeden Perfektionismus: Okular und Kamera waren nicht präzise aufeinandergeschraubt, Belichtungsquelle war die Stubenleuchte. So entstand die Illusion von planetenähnlichen Körpern. Begonnen hat die Arbeit zu Corona-Zeiten, als Berlin im strammen Lockdown harrte. Für Reisen und Ausschweifungen, visuelle Experimente und Entdeckungen mussten die eigenen vier Wände erhalten.

Wie kann der Wunsch, aus der Enge auszubrechen, augenfälliger gezeigt werden, als wenn die Begrenzung aufgebrochen und die Illusion von Weltall entsteht? Wenn die eigene Behausung Teil des Universums wird? Illusionistische Darstellungen sind ein spätestens seit Ende des Mittelalters eingesetztes Gestaltungsmittel, sich der Realität zu entledigen, Architektur zu öffnen und zu weiten, Himmelsgewölbe ins Grenzenlose steigen zu lassen. Über den abhanden gekommenen Planeten im auffaltbaren, dreiseitigen Raummodell lässt sich erneut ein Blick auf die Wand im Innern werfen: Innen und Aussen verwickeln sich in Endlosgespräche. Selbsttäuschung, das Verdrängen von Realitäten, sei eine Form von Selbstberaubung, sagt die Künstlerin. «Wie lange noch ist die Erde unsere Zukunft? Mit dem Raubbau, den wir Menschen an ihr betreiben, und der Illusion, einen nächsten Planeten als neues Zuhause zu bekommen, nehmen wir uns unsere eigene Handlungsfähigkeit.» In ihrem filmischen, fotografischen und installativen Schaffen bieten die medialen Möglichkeiten immer wieder verschiedene Spielfelder, um Raum und unseren Umgang damit zu erforschen. Dabei interessieren Monika Rechsteiner besonders jene Momente, in welchen sich Gewissheiten auflösen und vertraute Wahrnehmungsmuster ins Wanken geraten. Aufmerksamkeit erregte sie erstmals mit dem Film «Tawisupleba», den sie 2006 aus rund 2000 Fotos, die sie aus einem Projektaufenthalt in Georgien mitgebracht hatte, und mit Hilfe von Photoshop zu einem Film montierte. Nun transformiert sie den Aufenthalt im trauten Heim zur Raumfahrt.

Monika Rechsteiner ist 1971 geboren, in St. Gallen aufgewachsen und Bürgerin von Trogen. Sie studierte an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Luzern und am Institut für Kunst im Kontext an der Universität der Künste Berlin. 2007 erhielt sie einen Werkbeitrag der Ausserrhodischen Kulturstiftung. Monika Rechsteiner lebt in Basel und Berlin. [ubs](#)

Restaurierungen mit Beiträgen der Denkmalpflege 2022

– Wohn- und Geschäfts- und Fabrikantenhäuser:

Dorfmühle 3, 9055 Bühler
Gaiserau 10, 9056 Gais
Hinterdorf 8, 9056 Gais
Hinterdorf 10, 9056 Gais
Langgasse 6, 9056 Gais
Schwantlern 4, 9056 Gais
Schwantlern 23, 9056 Gais
Säge 79, 9035 Grub
Badstrasse 27, 9410 Heiden
Bahnhofstrasse 23, 9410 Heiden
Blumenfeldstrasse 14, 9410 Heiden
Brunnenstrasse 20, 9410 Heiden
Oberes Werd 4, 9410 Heiden
Poststrasse 33, 9410 Heiden
Schmittenbühlstrasse 2, 9410 Heiden
Weidstrasse 10, 9410 Heiden
Bachstrasse 10, 9100 Herisau
Buchenstrasse 5, 9100 Herisau
Gossauerstrasse 35, 9100 Herisau
Hinterhof 2240, 9100 Herisau
Kreuzstrasse 15, 9100 Herisau
Kreuzstrasse 17, 9100 Herisau
Kreuzstrasse 25, 9100 Herisau
Langelen 2334, 9100 Herisau
Nieschbergstrasse 2346, 9100 Herisau
Oberdorfstrasse 35, 9100 Herisau
Platz 12, 9100 Herisau
Schützenstrasse 9, 9100 Herisau
Schwänberg 2681, 9100 Herisau
Sonneggstrasse 10, 9100 Herisau
Ufem Berg 2176, 9100 Herisau
Dorf 18, 9064 Hundwil
Dorfhalde 150, 9426 Lutzenberg
Haufen 201, 9426 Lutzenberg
Haufen 215, 9426 Lutzenberg
Holderenstrasse 9, 9038 Rehetobel
Sägholzstrasse 9, 9038 Rehetobel
Egg 81, 9103 Schwellbrunn

Birt 519, 9042 Speicher
Dorf 30, 9042 Speicher
Flecken 7, 9042 Speicher
Hauptstrasse 24, 9042 Speicher
Ilgenstrasse 10, 9042 Speicher
Obere Lochmühle 658, 9053 Teufen
Speicherstrasse 25a, 9053 Teufen
Altstätterstrasse 3, 9043 Trogen
Bach 11, 9043 Trogen
Hinterdorf 5, 9043 Trogen
Schopfacker 16, 9043 Trogen
Unterdorf 10, 9044 Wald
Sägentobel 551, 9428 Walzenhausen
Sattel 712, 9428 Walzenhausen
Stich 154, 9428 Walzenhausen
Tobel 85/86, 9405 Wienacht-Tobel
Tobel 108, 9405 Wienacht-Tobel
Dorf 2, 9427 Wolfhalden
Tobel 131, 9427 Wolfhalden

– Wirtschaften und Gasthäuser:

«Ochsen», Egg 59, 9103 Schwellbrunn
«Zum Engel», Dorfplatz 14, 9107 Urnäsch
«Sonne», Schwägelpstrasse 60, 9107 Urnäsch

– Öffentliche Bauten:

Gemeindehaus «Türmlihaus», Dorfstrasse 42, 9055 Bühler
Dunant-Museum, Asylstrasse 2, 9410 Heiden
Kursaal, Seeallee 3, 9410 Heiden
Schulhaus/Bibliothek, Poststrasse 1, 9410 Heiden
Altersheim «Quisisana», Freihofstrasse 1, 9410 Heiden
Friedhofkapelle «Kreuzkapelle», Kreuzstrasse, 9100 Herisau
Röm.-kath. Kirche «St. Peter und Paul», Gossauerstrasse, 9100 Herisau
Verwaltungsgebäude «Zeughaus», Schützenstrasse 1, 9100 Herisau
Gemeindehaus, Gitzbüchel 192, 9426 Lutzenberg
Schützenhaus, Birtweg, 9042 Speicher
Pfarrhaus, Dorf 44, 9042 Speicher
Verwaltungsgebäude «Fünfeckpalast», Landsgemeindeplatz 7, 9043 Trogen
Waschhaus, Landsgemeindeplatz 10, 9043 Trogen
Reformierte Kirche, Dorf, 9044 Wald

– Text: Hans-Ruedi Beck und Vreni Härdi, Co-Leitung Denkmalpflege
– Bilder: Denkmalpflege Appenzell Ausserrhodens

KANTONSBIBLIOTHEK

Basierend auf Ziel 13 des Regierungsprogramms 2020-2023 begleitete die Kantonsbibliothek (KBAR) die Überarbeitung und Erweiterung der Wikipedia-Artikel der zwanzig Ausserrhoder Gemeinden. In einer Schulung vermittelte sie dem Kulturgüter-schutz-Zug des Zivilschutzes Wissen zur Verbesserung der Kulturgüterlisten auf Wikipedia und zu Wikimedia Commons. Die Erarbeitung von Spezialwissen zur Erschlies-

«Die Erarbeitung von Spezialwissen zur Erschliessung digitalisierten Kulturguts gehörte im Berichtsjahr zu den Schwerpunkten des Teams der Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden.»

sung digitalisierten Kulturguts gehörte im Berichtsjahr zu den Schwerpunkten des KBAR-Teams. In Kooperation mit der Kantonsbibliothek Vadana St. Gallen wurde im Online-Katalog die Kategorie «Online-Resource» implementiert.

Bestandeszuwachs und -sicherung

Folgende Sammlungen, Objekte und Medien kamen 2022 in die KBAR (Auswahl): letzte Ablieferung zum Nachlass des Holzschnegers Ruedi Peter, darunter Grafiken Peter+ Bannwart, kleine Aquarelle (Spätwerk) und Skizzenbücher; Zellwegeriana, darunter Gipsreliefs des Ehepaars Zellweger-Gessner, Gemälde der Ehepaare Zellweger-Hünerwadel und Tanner-Züst sowie Lebensdokumente von Ernestine Zellweger-Kappeler; Appenzellensien aus dem Nachlass des Galeristen Hans Widmer; Baupläne und Bau-beschrieb der «Villa Taeuber» in Trogen so-

wie Scans von zwei Fotoalben aus dem Nachlass von Erika Schlegel-Taeuber; Werke und Dokumente des Künstlers Mark Staff Brandi; Skulpturen und Aquarelle des Künstlers Ludwig Stocker; Ergänzungen der Collectio Magica et Occulta (CMO) durch Mazdaznan-Materialien (religiöse Lehre) und Publikationen zu den Sammlungsschwerpunkten von Richard Butz. Insgesamt 32 Personen und Institutionen (Vorjahr: 49) haben der KBAR Dokumente geschenkt. Die Appenzeller Bibliografie zählte im März 2023 für das Berichtsjahr 224 neue Einheiten. Zum gleichen Zeitpunkt waren im Vorjahr 253 neue Einheiten erfasst, bis Ende Jahr erhöhte sich diese Zahl auf 448.

In Zusammenarbeit mit Memoria, dem Verein zur Erhaltung des audiovisuellen Kulturguts der Schweiz, leitete die KBAR ein Inventarprojekt mit dem Ziel, das audiovisuelle Erbe beider Appenzell sowie dessen Erhaltungszustand in Zusammenarbeit mit den Gedächtnisinstitutionen beider Kantone überblickend zu erfassen. Der Schlussbericht erscheint 2023. Die Digitalisierung des Appenzeller Anzeigers, der Appenzeller Landes-Zeitung und des «Säntis» wurde vorbereitet. Alle 57 Musikkassetten der Appenzellensien-Sammlung sowie 2900 Bilder verschiedenster Herkunft - darunter ein Album zur Haggenbrücke mit gut 500 Fotografien und zwei Alben aus dem Vorbesitz der Familie Taeuber mit knapp 200 Fotografien - konnten digital archiviert werden. Die Audio- und Videosammlung wurde um 23 bzw. 70 Beiträge aus Radio, TV und Internet erweitert.



Im Rahmen des Inventarprojekts zum audiovisuellen Kulturerbe beider Appenzell wurden zusammen mit den Gedächtnisinstitutionen vier Veranstaltungen durchgeführt. Projektleiterin Gabriela Falkner zeigt im Roothuus Gonten eine alte Fotografie.

Erschliessung

Im Berichtsjahr konnte die Katalogisierung der 4000 Bücher des Philologen Stefan Sonderegger mithilfe zweier Projektmitarbeitender weitgehend abgeschlossen werden. Noch ausstehend sind Kleindruckschriften. Im Bibliothekssystem erfolgten weitere Bereinigungen zur Vorbereitung von Datenmigrationen. Davon betroffen waren erneut Bilder und zusätzlich Fernseh-

und Radiomitschnitte. Die Anzahl erfasster Einheiten in Swisscollections (Katalog Handschriften-Archive-Nachlässe) beträgt 19 092 (Stand Vorjahr: 18 683). Bei den publizierten Medien und Bildern zählt der Online-Katalog 151 744 Datensätze (Stand Vorjahr: 148 440). Fünf Transkriptionspartnerinnen und -partner nahmen 13 Aufträge (Vorjahr: 3) entgegen.

«Die Audio- und Videosammlung wurde um 23 bzw. 70 Beiträge aus Radio, TV und Internet erweitert.»

Dienstleistungen

Die KBAR erteilte durchschnittlich 9,4 telefonische oder schriftliche Auskünfte (Vorjahr: 8,4) pro Arbeitstag. 438 Personen (417) kamen zu Besuch (ohne Führungen). Im Lesesaal wurden 249 (196) Medien benutzt. 417 (347) physische Medien wurden ausgeliehen. Der Trend hin zu rein digitalen Dienstleistungen dank komfortablem elektronischem Lieferservice ist ungebrochen. An folgenden Ausstellungen waren Leihgaben aus den Beständen der Bibliothek vertreten: «Hyperreal: The Art of Trompe l'Oeil» im Thyssen-Bornemisza

Museo Nacional in Madrid; «Freund:innen zu Gast» und «anSAMMLUNG» im Zeughaus Teufen; «Krüsi am Zug» im Museum im Lagerhaus in St. Gallen; «Phantome der Nacht. 100 Jahre Nosferatu» in der Nationalgalerie Sammlung Scharf-Gerstenberg in Berlin. Die Zahl der Downloads via di. biost.ch betrug für die Ausserrhoder Bibliotheken 48 063 (Vorjahr: noch inkl. Al 55 523). Die Appenzeller Bestände unter e-periodica.ch - Appenzeller Kalender, Appenzellische Jahrbücher, Appenzellisches Monatsblatt und Gesundheitsnachrichten von A. Vogel - verzeichneten 8366 Pageviews sowie 5061 Downloads (neue Statistik der ETH-Bibliothek). Über das Presseportal Ostschweiz wurden 3083 (2975) Texte heruntergeladen.

Vorstellung und kurze Beschreibung zweyer aus der Sklaverey zu Tunis zurückgekommener Schweizer.



Ein Holzschnitt im Appenzeller Kalender 1808 zeigt rechts Johannes Rohner von Heiden. Er wurde zusammen mit Johannes Frischknecht von Schwellbrunn zwischen 1796 und 1806 in Tunis versklavt. Die Illustration wurde in einem Aufsatz im Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen zur Lebensgeschichte der beiden verwendet.

Johannes Rohner — gebürtig von Heiden im Kanton Appenzel V.R. stieß sich am 1 ten Jenner 1794, im Alter von 16 Jahren, unter das Piemontesische Regiment Schmid anwerben, und wurde hierauf mit andern über Thur und den Lan

Vermittlung

Die folgenden Veranstaltungen fanden unter der Führung oder Mitwirkung der KBAR statt: Ausstellung im Festsaal und Veranstaltungen im Kinok St.Gallen und im Kino Rosental Heiden zu «100 Jahre Nosferatu»; Buchvernissage «Rond om Troge» zum fo-

Schaltung der Website «Gesichter der Erinnerung» in Trogen; Appenzeller Bibliothekstag in Herisau; Jahresversammlung der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft AGG mit einem Podium zum Jahrbuchthema «Mensch und Tier» in Obereg.

«Der Trend hin zu rein digitalen Dienstleistungen dank komfortablem elektronischem Lieferservice ist ungebrochen.»

tografischen Werk von Peter Morger; Vortrag «Hommage an Appenzeller Frauen» anlässlich des Frauentags der Appenzeller Frauenzentrale in Trogen; Laudatio zur Vernissage der Gemeindegeschichte Heiden; Vorträge zum Sklaven Johannes Rohner in St.Gallen und Rapperswil; «2. Autobiografie Festival» in Heiden; Vortrag und Vernissage Kunstführer anlässlich des Landsgemeindeplatz-Festes in Trogen; Podium zur Live-

Die «IG Regional- und Kulturgutportale» zur Vernetzung Gleichgesinnter aus mehreren Kantonen traf sich im Berichtsjahr dreimal online. Die KBAR nimmt zudem periodisch an den «GLAM Wiki Koordinations-Meetings» von «Wikimedia CH» teil. Beides dient der Best-Practice-Recherche und Vernetzung mit kulturgutvermittelnden Institutionen via digitale Kanäle. Die 2021 gegründete «IG Sophie Tæuber-Arp», die das

Ziel verfolgt, das Wissen über die in Trogen aufgewachsene Künstlerin weiter zu verbreiten, erarbeitete ein Jahresprogramm 2023. Glossen in der Appenzeller Zeitung, Essays und andere Texte, unter anderem ein Aufsatz zur Lebensgeschichte von Johannes Rohner - der 1796 bis 1806 in afrikanischer Sklaverei war - im Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St.Gallen, für das Historische Lexikon der Schweiz, für Wikipedia und das Appenzellische Jahrbuch ergänzten die publizistische Tätigkeit der KBAR. 14 Beiträge auf Social Media waren Bestandteil der schriftlichen Öffentlichkeitsarbeit. 38 kulturhistorische Führungen im Dorfkern von Trogen (Vorjahr: 41) mit 623 (647) Personen fanden statt. Unterstützt von verschiedenen Geldgebern renovierte die Stiftung Kantonschule Trogen das Waschhäuschen am Landsgemeindeplatz, das seit 2014 als Infostelle für das Vermittlungsangebot «Jahrhundert der Zellweger» zur Verfügung steht.

→ Heidi Eisenhut, Leiterin Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden
→ Fotos: Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden



Seit 2022 ist der 1888 datierte und kolorierte Fassadenplan des Bahnhofs Bühler von Architekt Karl August Hiller digital zugänglich.

SCHENKUNGSLISTE VON KANTONSBIBLIOTHEK UND STAATSARCHIV

Die folgenden Personen und Institutionen haben dem Staatsarchiv und der Kantonsbibliothek Dokumente geschenkt: Museum Appenzell (Appenzell), Christa Berger (Herisau), Jan-Andrea Bernhard (Chur), Ernst Bischof (Trogen), Margot Blaser (Hundwil), Mark Staff Brandl (Trogen), Michèle Butz (Speicher), Richard Butz (St. Gallen), Elisabeth Ernst (Winterthur), Patrick Ferber (St. Gallen), Landesarchiv Appenzell (Appenzell), Max und Trudy Graf-Eisenhut (Balgach), Bethli Grolle-Sturzenegger (Holland), Wolfgang Hanhart (Osingen), Verena Jendrus (Stuttgart), Walter Klausner (Trogen), Gabi Knöpfel (Stein), Edeltraud und Günter Krämer (Herisau), Vreni Lauchenauser (Hundwil), Fritz Meyer (Bottighofen), Andreas Rohner (Trogen), Barbara Schällibaum (St. Gallen), Katharina Schilling (Pfäffikon ZH), Hansjörg Schläpfer (Zürich), Iren Schlegel (Winterthur), Adalbert Schmid (Rebstein), Markus Schmid (Herisau), Johanna Schwyzer-Karl (Zürich), Pius Steiner (Rehetobel), Ludwig Stocker (Basel), Arthur Sturzenegger Erben (Rehetobel), Mathilde Tobler (Luzern), Martino und Marianne Vonaesch (St. Gallen), Christa Waidelich (Grub AR), Gertrud Waldvogel-Giger (Wald), Matthias Weishaupt (Teufen), Sylvia Widmer (St. Gallen), Marc Zehnder (Teufen), Jörg Zemp (Zürich), Karl Zuberbühler (Speicher)

STAATSARCHIV

Das Staatsarchiv befindet sich mittlerweile seit zehn Jahren am neuen Standort; der Umzug fand im Herbst 2012 statt. Derzeit sind im Magazin von insgesamt fünf Laufkilometern Lagerkapazität neunzig Prozent belegt. Dies muss in der zukünftigen Ausrichtung des Staatsarchivs berücksichtigt werden, weil die elektronische Archivierung immer noch nur einen Bruchteil der abgelieferten Aktenmenge ausmacht. Bisher nicht bewertete Akten sind potenzielle Platzreserven. Bis 2022 lagerten im Archivmagazin unbewertete Gerichtsakten, diese wurden auf ihre Archivwürdigkeit hin beurteilt. Die nicht archivwürdigen Akten, insgesamt drei Tonnen, wurden vernichtet.

Im Jubiläumsjahr wurde der Meldestelle Archäologie der erste bronzezeitliche Fund im Kantonsgebiet übergeben. Die kleine Pfeilspitze aus dem Fluss Urnäsch fand grosse Beachtung.

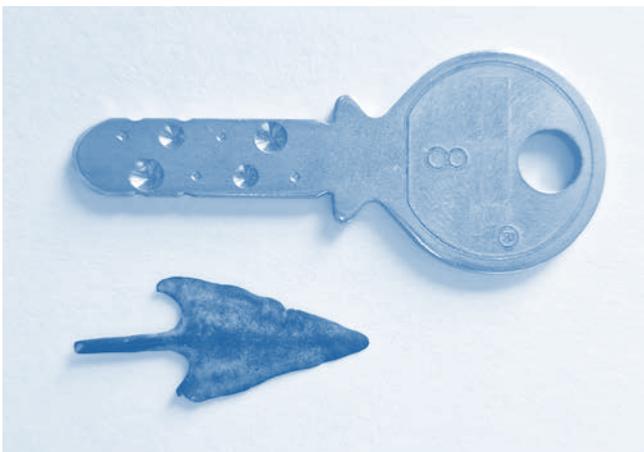
Erschliessung

Waren 2021 pandemiebedingt kaum Zivildienstleistende tätig, so kamen im Berichtsjahr wieder fünf Männer zum Einsatz: Sie

erschlossen die Regierungsratsakten aus dem Zeitraum von 1963 bis 1970. Beendet wurde 2022 die Nachverzeichnung der bisher unerschlossenen und der neu abgelieferten Archivalien des evangelischen Sozialheimes «Sonneblick» in Walzenhausen. Die Akten aus dem Privatarchiv Paul Vogt wurden entweder in den Bestand «Sonneblick» integriert oder dem Archiv für Zeitgeschichte in Zürich übergeben, wo sich die Hauptüberlieferung zu Paul Vogt befindet; für die Forschenden ist die Situation nun übersichtlicher und klarer geworden. Auch die Nachlieferung zu den Bahnlinien St.Gallen-Gais-Appenzell SGA, Säntisbahn und Appenzeller Bahn wurde auf Dokumentenstufe verzeichnet und teilweise digitalisiert. In erster Linie handelt es sich um Pläne, die nun einzeln beschrieben und deren Metadaten im Archivkatalog einsehbar sind. Geklärt wurde nach dem Jubiläum

um der Kantonsschule Trogen auch die Überlieferungsbildung der Kantonsschulakten. Die staatliche Überlieferung befindet sich nun im Staatsarchiv, die Akten von der Kantonsschule nahestehenden Vereinen befinden sich in der Kantonsschulmediathek. Der Bestand der Naturärzte-Vereinigung Schweiz NVS mit Sitz in Herisau wurde im Berichtsjahr verzeichnet. Die gesamtschweizerische Organisation beging 2020 das hundertjährige Jubiläum, danach gelangten die vier Laufmeter Akten ins Staatsarchiv. Vom Herisauer Fotografen Toni Küng wurde eine Auswahl von Fotografien aus dem Zeitraum um 1980 bis 2010 übernommen und erschlossen. Gesichert und erschlossen wurde auch der kleine Bestand der Gemeindeschreiberkonferenz von Appenzell Ausserrhoden, die bereits 1853 gegründet worden war. Insgesamt wurden 14 142 (Vorjahr: 10 560) Verzeichnungseinheiten erstellt.

«Im Jubiläumsjahr wurde der Meldestelle Archäologie der erste bronzezeitliche Fund im Kantonsgebiet übergeben.»



2022 wurde eine bronzezeitliche Pfeilspitze im Flussbett der Urnäsch gefunden.

Dienstleistungen

Das Staatsarchiv unterstützte auch im Jahr 2022 Betroffene von fürsorglichen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981 bei der Aktensuche. Dazu gingen neun Anfragen ein.

Insgesamt erteilte das Staatsarchiv 432 Auskünfte (Vorjahr: 563), davon 132 (172) an Amtsstellen von Kanton und Gemeinden. Den Lesesaal besuchten 56 (57) Benutzende an insgesamt 98 (125) Tagen. Bei diesen Besuchen wurden rund 962 (1062) Archivalien bestellt.

Vermittlung

Im Berichtsjahr konnten in zwei Projekten aus dem Regierungsprogramm 2020-2023 (Schwerpunkt Gesellschaft) Meilensteine erreicht werden. Im Projekt «Digitalisie-

Das Pilotprojekt
Kantonsratssimulation
im Regierungsrats-
gebäude.



«Im Projekt «Politische Bildung», das mit dem Parlamentsdienst ausgearbeitet wird, wurden verschiedene Angebote für Lernende aus Appenzell Ausserrhoden entwickelt und erstmalig durchgeführt.»

Die Kantonsratsprotokolle wurden aufwändige Vorarbeiten durchgeführt. Im Projekt «Politische Bildung», das mit dem Parlamentsdienst ausgearbeitet wird, wurden verschiedene Angebote für Lernende aus Appenzell Ausserrhoden entwickelt und erstmalig durchgeführt. Zukünftig sollen diese in der Schuljahresplanung verankert werden. Das Staatsarchiv begleitete ausserdem zusammen mit der Kantonsbibliothek die Publikation «Sicherheit und Bürgernähe» zum fünfzigjährigen Bestehen der Kantonspolizei von Appenzell Ausserrhoden. Neben den nach der Pandemie wieder jährlich stattfindenden Veranstaltungen im Rahmen des Geschichtsunterrichts für die Kantonsschulklassen fanden 2022 auch einige Führungen und Präsentationen für die Gesamtregierung und die Kantonskanzlei statt. Der jährliche Austausch zwischen Regierung und Medienschaffenden wurde dieses Jahr im Staatsarchiv durchgeführt. Die Kantonskanzlei besuchte im Rahmen eines internen Anlasses ihre eigene Abteilung Staatsarchiv. Bevor die bron-

zeitliche Pfeilspitze der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, wurde sie der Gesamtregierung präsentiert.

Die Schnittstelle vom Kantonsratsmandanten des Geschäftsverwaltungssystem CMI (ehemals Axioma) in das Archivsystem Scope wurde noch nicht in Betrieb genommen. Die Migration des Systems Scope konnte aufgrund von technischen Problemen noch nicht vollständig abgeschlossen werden. Spätestens mit Beginn der neuen Legislatur 2023 soll der Mandant definitiv an das elektronische Archiv angebunden sein. Somit ist auch eine durchgängige digitale Verfügbarkeit der Kantonsratsakten sichergestellt.

Bestandserhaltung

Im Berichtsjahr wurden die Archivalien mit Hilfe einer externen Partnerfirma zum ersten Mal seit Inbetriebnahme des Archivmagazins gründlich gereinigt. Die Reinigung der zirka 4,5 Laufkilometer Akten soll auch in Zukunft alle zehn Jahre durchgeführt werden.

Die bisher gerollten Pläne der Appenzeller Bahnen wurden durch die Restauratorin flach gelegt und bei Bedarf mit Japanpapier ausgebessert. Zahlreiche angerissene Buchrücken wurden stabilisiert, einzelne ersetzt.

Meldestelle für Archäologie

Die Zusammenarbeit im Bereich Archäologie zwischen den Kantonen Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden, St. Gallen und Thurgau wurde mittels einem jährlichen Treffen der Fachstellenleitungen institutionalisiert. Ausserdem hat der Regierungsrat beschlossen, dass die Archäologie per 1. Januar 2024 organisatorisch zur Abteilung Denkmalpflege (neu: Abteilung Denkmalpflege und Archäologie) im Departement Bildung und Kultur wechselt. Für die fachliche Unterstützung wird eine Vereinbarung mit der Archäologie des Kantons Thurgau angestrebt, welche im Jahr 2023 unterzeichnet werden soll.

→ Text: Jutta Hafner, Staatsarchivarin
→ Bilder: Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden

PERSONELLES - ZUSTÄNDIGKEITEN, PENSEN UND ADRESSEN

Amt für Kultur / Kulturförderung

Landsgemeindeplatz 5, 9043 Trogen
Telefon +41 71 353 67 48
E-Mail: kultur@ar.ch
www.ar.ch/kulturfoerderung

Leiterin Amt für Kultur
Ursula Steinhauser (100%-Pensum)
E-Mail: ursula.steinhauser@ar.ch

Museumskoordinatorin
Isabelle Chappuis (60%-Pensum)
E-Mail: isabelle.chappuis@ar.ch

Sachbearbeiterin
Petra Schmidt (80%-Pensum)
E-Mail: petra.schmidt@ar.ch

Expertin Covid-Verordnung-Kultur
Margrit Burer (Mandatsbasis)
E-Mail: margrit.buerer@ar.ch

Kantonale Denkmalpflege

Landsgemeindeplatz 5, 9043 Trogen
Telefon +41 71 353 67 45
E-Mail: denkmalpflege@ar.ch
www.ar.ch/denkmalpflege

Co-Leiter kantonale Denkmalpflege
Hans-Ruedi Beck (77%-Pensum)
E-Mail: hans-ruedi.beck@ar.ch

Co-Leiterin kantonale Denkmalpflege
Vreni Härdi (78%-Pensum)
E-Mail: vreni.haerdi@ar.ch

Mitarbeiterin Beitragsgesuche,
Bauberatung
Rahel Arpagaus (70%-Pensum)
E-Mail: rahel.arpagaus@ar.ch

Kantonsbibliothek

Landsgemeindeplatz 7, 9043 Trogen
Telefon +41 71 343 64 21
E-Mail: kantonsbibliothek@ar.ch
www.ar.ch/kantonsbibliothek

Leiterin Kantonsbibliothek
Heidi Eisenhut (100%-Pensum)
E-Mail: heidi.eisenhut@ar.ch

Wissenschaftlicher Mitarbeiter,
Bilddatenbank, AV-Medien
Patrick Lipp (80%-Pensum)
E-Mail: patrick.lipp@ar.ch

Wissenschaftliche Mitarbeiterin,
Erschliessung, Vermittlung
Gabriela Falkner (40%-Pensum)
E-Mail: gabriela.falkner@ar.ch

Mitarbeiterin, Erschliessung, Ausleihe
Sabeth Oertle Thoma (50%-Pensum)
E-Mail: sabeth.oertle@ar.ch

Mitarbeiterin, Erschliessung,
Normdaten, Periodika
Simone Vial (50%-Pensum)
E-Mail: simone.vial@ar.ch

Mitarbeiter, Erschliessung, Nachlässe
Bastian Rickenbacher (40%-Pensum)
E-Mail: bastian.rickenbacher@ar.ch

Projekt Erschliessung
Bibliothek Sonderegger (Aug.-Dez. 2022)
Corina Göldi (90%-Pensum)
Luca Iseli (40%-Pensum)

Projekt Wikipedia
(Juli-Sept. 2022)
Elina Lampi (90%-Pensum)
Xenia Rankl (90%-Pensum)

Staatsarchiv

Schützenstrasse 1A, 9102 Herisau
Telefon +41 71 353 63 50
E-Mail: staatsarchiv@ar.ch
www.ar.ch/staatsarchiv

Staatsarchivarin
Jutta Hafner (80%-Pensum)
E-Mail: jutta.hafner@ar.ch

Stv. Staatsarchivarin und
Leiterin Meldestelle Archäologie
Renate Bieg (90%-Pensum)
E-Mail: renete.bieg@ar.ch

Wissenschaftliche Archivarin
Ursula Butz (100%-Pensum)
E-Mail: ursula.butz@ar.ch

Wissenschaftliche Archivarin
Myrta Gegenschätz (80%-Pensum)
E-Mail: myrta.gegenschatz@ar.ch

Administration
Andrea Bärtschi (30%-Pensum)
E-Mail: andrea.baertschi@ar.ch





FORTSETZUNG
VON SEITE 16

Mit manchen Besitzerinnen und Besitzern der alten Figuren konnte Rosam Keller sprechen. Dabei erkundigte er sich, wie sie an die Holzschnitzereien gekommen seien. Mitunter wurde auf die Grosseltern-Generation verwiesen, manchmal gab es ein Achselzucken. Vieles wird sich laut Rosam Keller nicht abschliessend klären lassen: «Ob sich die Vorfahren am Kirchenschatz bedienten, ob sie für aktive Gemeindearbeit damit entlohnt wurden beziehungsweise die Kirchenverwaltung Stücke aus dem Fundus verschenkt hat – dafür liegen keine Nachweise vor.» Manches ist auch wohlverwahrt an etablierten Stellen, so befinden sich die beiden Altarflügel des früheren Hochaltars heute im Landesmuseum Zürich und einzelne Figuren im Museum Appenzell. Einen Teil des alten

«Ob sich die Vorfahren am Kirchenschatz bedienten oder ob sie für aktive Gemeindearbeit damit entlohnt wurden – dafür liegen keine Nachweise vor.»

Kirchenschatzes hat die Ausserrhoder Künstlerin Vera Marke gehoben: Er war im Dachstuhl von St. Mauritius gelagert – verstaubt und gestapelt, ausrangiert und vergessen. Der Bestand wurde geordnet, geputzt und inventarisiert. Die «Himmlenze» kann auf Anmeldung besichtigt werden. KS

DAS GESTOHLENE BLOCH UND DIE

DREI FRAGE ZEICHEN

Um halb fünf Uhr früh fanden sich die Buben beim Restaurant Mühle ein. Alle bereits verkleidet für das Bueebloch: Zimmermänner, Sennen, Jäger, weitere Berufe, aber auch ein Bär und sein Bärenführer. Besonders wichtig: der Schmied, der zuhinterst auf dem Bloch sitzt, es rauchen und ab zu krachen lässt, und die Kässeli-Buebe, die das Geld in den Büchsen

klingen lassen. Alle waren parat. Für fünf Uhr war der Abmarsch geplant. Aber das Bloch war weg, der ganze geschmückte Stamm samt Wagen. Verschwunden! Statt: «li-stoh! Züüche!» lange Gesichter: «Die Enttäuschung der Buben war riesengross», berichtet Gemeindepräsidentin Margrit Müller. Sie war 2006 seit einem Jahr Gemeinderätin in Hundwil und hat den Diebstahl des Bloch als Mutter erlebt: «Einer meiner beiden Söhne war damals mit dabei. Die Kinder waren voller Vorfreude am Blochmorgen. Aber das Bloch war einfach weg!»

Geklaut, entführt, am Ende gar zerstört? Das hatte es noch nie gegeben, in den ganzen 200 Jahren der Tradition des Hundwiler Bueebloch nicht. Auch Sonja Oertle hat die Enttäuschung ihrer drei Buben an jenem Morgen erlebt. Ihr Mann Johannes koordiniert die alljährliche Organisation des Ereignisses. Hier bei der «Bäckerei Restaurant Mühle» steht das Bloch jeweils über Nacht. Hier in der Gaststube werden die Kinder am Blochmontag mit heisser Ovi gestärkt. Hier kam der älteste Sohn an jenem Morgen in die Stube mit der Nachricht: «Das Bloch ist weg!» Johannes Oertle schickte seinen Buben wieder nach draussen: «Du hast doch nicht richtig geschaut!» Aber Stamm und Wagen blieben verschwunden. Auch die anschliessende Suche im halben Kanton blieb erfolglos. Erst ein Radioaufruf, wer das Bloch gesehen habe, solle sich melden, brachte Neuigkeiten: Das Bloch stand auf dem Landsgemeindeplatz in Appenzell. Und die Polizei? «Die kam erst, als das Bloch wieder da war,» erinnert sich Sonja Oertle und berichtet von

«Geklaut, entführt,
am Ende gar zerstört?»

Das hat es noch
nie gegeben in den
200 Jahren der
Tradition des Hund-
wiler Bueebloch.»

den Versuchen, herauszufinden, wer das Bloch entführt haben könnte: «Der Weg konnte wegen der heruntergefallenen Tannenzweige verfolgt werden. Die Diebe mussten Erfahrung gehabt haben mit dem bremsenlosen Wagen, und ein Anwohner hat am Morgen nach seiner Nachtschicht ein verdächtiges Auto stehen sehen. Spuren im Schnee gab es auch.» Doch der Fall ist bis heute ungelöst. Sicher ist nur: «Das war für uns kein Streich!», so Sonja Oertle. Sachentziehung und grober Unfug war es für die Polizei. Ganz gleich wie die damalige Tat benannt wird, wiederholen wird sie sich nicht so leicht, dafür sorgen Oertles seither mittels Diebstahlschutz direkt vor der Tür der «Mühle». **KS**

ANNINA SONNENWALD UND DAS GEFÄNGNIS THEATER

« US BRUCH »

«In die Leute siehst du nicht hinein», sagt Annina Sonnenwald: «keine neue Erkenntnis, aber eine, die mich immer wieder beschäftigt.» Vor zehn Jahren inszenierte die in Rehetobel aufgewachsene Regisseurin eine erste Theaterproduktion mit Gefangenen in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Lenzburg.

Seither sind mit den JVAs Grosshof Luzern und Solothurn, der Prison régionale de Bienne, dem Massnahmenzentrum Kalchrain im Thurgau und dem Gefängnis Meilen weitere Spielorte hinzugekommen. Im Anschluss an die öffentlichen Aufführungen ihrer teilweise gemeinsam erarbeiteten Stücke suchen die Schauspieler den

direkten Kontakt mit dem Publikum. Eine für den Besucher, die Besucherin überraschende Feststellung: Gefangene können charmante, einnehmende Gesprächspartner sein. Ob ihrer Talente, die sie auf der Bühne zur Geltung bringen, ihrer starken Bühnenpräsenz und ihres einnehmenden Wesens treten die Taten, für die sie verurteilt wurden, in den Hintergrund.

Sie sei recht blauäugig gewesen, als sie damals an Marcel Ruf gelangte, den Direktor der JVA Lenzburg, um ihm ihren Vorschlag zu einem Gefangenentheater zu unterbreiten, erinnert sich Annina Sonnenwald. Die umgehende Zusage habe sie überrascht. Ruf habe sofort eine Umfrage unter den Gefangenen gemacht und schon bei der ersten Begegnung ein Treffen mit Mitmachwilligen ermöglicht - ein Schlüsselmoment, bei dem sie sich zunächst überfordert gefühlt habe.

Ist sie durch diese Theaterarbeit zur Psychologin oder Pädagogin geworden?

«Weder noch. Mit unserem Team können und wollen wir nicht alles auffangen. Wir machen nur Theater. Aber das hat eine positive Wirkung auf alle Beteiligten.»

Wie sieht sie den Strafvollzug? Am System zweifele sie nicht, aber sie zitiert alt Bundesrätin Simonetta Sommaruga, die zu Vollzugsmitarbeitenden sagte: «Es ist unsere Pflicht, jeden Menschen mit Würde zu behandeln, auch wenn dieser Mensch die Würde anderer missachtet hat.» Das sei ein gutes Credo - und eine Herausforderung, wenn man die grausamen Details eines Delikts kenne.

«Wir machen nur Theater. Aber das hat eine positive Wirkung auf alle Beteiligten.»

«Es ist unsere Pflicht, jeden Menschen mit Würde zu behandeln, auch wenn dieser Mensch die Würde anderer missachtet hat.»

«Ausbruch», das Gefängnistheater Schweiz, ist inzwischen ein gemeinnütziger Verein, der auch Inszenierungen in Krematorien und Kurzfilme produziert. Im Vorfeld ihrer Inszenierung «Tell vor Gericht» (2016) hat Annina Sonnenwald

an der Schweizer Fernuniversität ein Jus-Studium begonnen, um die Anklagepunkte gegen Wilhelm Tell herausarbeiten zu können. Trotz eindeutiger Schuldbeweise habe das Publikum in der Rolle einer Jury am Ende der Vorstellung Tell jeweils mit überwältigender Mehrheit freigesprochen - auch dank der von Gefangenen teilweise selbst verfassten, engagierten Verteidigungsrede.

Weiss Annina Sonnenwald, weshalb jemand zum Täter oder zur Täterin wird? Sie will nicht mutmassen: «Die Quellen von Delinquenz sind vielfältig und komplex. Und wie gesagt: In die Leute siehst du nicht hinein.» Theater ist für das Publikum. Wenn dieses überrascht wird, ist der Job gelungen. ^[Sf]

REGULA ENGELER, JOCHEN HEILEK UND DER RÄU BER

Gestartet sind sie mit der Idee, filmisch etwas von dem einzufangen, was künstlerische Existenzen oder auch einfach das Anderssein, das ausserhalb des vorgegebenen Regelwerks Stehende bedingt. Doch dann, Regula Engeler und Jochen Heilek waren bereits einige Zeit mit dem Projekt unterwegs,

stossen sie von Zufall, Glück und W.G. Sebald gelotet in einem Berliner Antiquariat auf den Räuber. Und schnappen ihn sich. Geschrieben 1925 in Bern zur Sommerzeit als Mikrogramm, erscheint der Roman 1972 im Rahmen der ersten Robert-Walser-Gesamtausgabe. Was ist es, was die beiden Kunstschaffenden aus Bühler ein rundes Jahrzehnt dem Räuber auf den Fersen bleiben liess und noch immer tief fasziniert? Da sei zum einen diese radikale Art des Schreibens, in der sie grosse Übereinstimmung mit ihrer eigenen Vorstellung des geplanten Films

und überhaupt zum künstlerischen Tun erkannten. «Alles ist extrem offen», meint Jochen Heilek, «die Orte liegen im Dazwischen, man muss sie sich selber schaffen.» «Es geht auch um Verschiebungen der Identitäten, um Kleidung und Verkleidung, um Geschlechterwechsel», ergänzt Regula Engeler. Der Protagonist selber, der Räuber, ist auch der Autor oder Erzähler, die Rollen überlagern sich, changieren, die Benennungen wechseln. Das Räuberische, das auch Kira Kaufmann 2016 in ihrer Untersuchung zum «Räuber»-Roman erforscht hat, ist also eine Art Täuschungsmethode, eine künstlerische Form, Konventionen aufzuweichen und eine andere Wahrnehmung einzubringen. Fehlendes und Lückenhaftes fordert Beweglichkeit im Nachvollziehen, die Fähigkeit zu

«Wenn ich
fotografiere,
bin ich eine
Räuberin.»

überspringen, um zu folgen. «Ein Räuber ist jemand, der nicht gerne sichtbar ist, der verschwinden, unerkant sein will, um seinem Handwerk nachzugehen.» Wenn sie fotografiere, so Regula Engeler, sei sie eine Räuberin. Dann sei sie auf ihre Fähigkeit des Erkennens von Situationen angewiesen, auf das Wahrnehmen von Momenten, die sie mit der Kamera packen und festhalten könne. Auf diese Art raube sie Realitäten. So ist auch der Räuber in Robert Walsers Roman unterwegs. «Der Räuber ist nicht einfach Räuber, sondern eine Person, die nicht in die normierte Gesellschaft passt, die sich sowohl sozialen wie ästhetischen Werten zu widersetzen weiss oder dazu gezwungen wird.» «Räuberisch verdächtig» sei, so komme es bei

«Es liegt
eine Poesie
in der
Räuberei.»

Walser verschiedentlich zur Sprache, wenn Personen im Erwerbssalter zu Arbeitszeiten spazieren gingen, herumflanieren. Doch Kunst, so Regula Engeler, könne nur entstehen, indem man etwas nimmt, aus der Luft, auf dem Weg, neben der Tür, im Traum, indem man flanierend Töne einstecke, indem man Identitäten wechsele, sich Erwartungen entziehe. «Es liegt eine Poesie in der Räuberei». In der aus Anlass der Ausstellungen in Appenzell erschienenen Publikation von Regula Engeler, «der welt viel tiefe welten» (Steidl, Göttingen 2022), ist das Thema des Räubers und die Beschäftigung mit Walsers Roman schliesslich so sehr fragmentiert und mit dem eigenen Tun überlagert worden, dass der Räuber selbst abhandengekommen ist.

WEB
mehr auf obacht.ch

Wir aber bleiben bereichert zurück. [ubs](https://www.ubs.ch)

VON DAVID GLANZMANN UND CHATGPT

DIE KOPIE VOM ORIGINAL DER K O P I E

einer langen Traditionslinie, in der sich die Künstler und Künstlerinnen immer wieder aufeinander bezogen haben.

KI-Systeme schaffen, indem sie grosse Mengen an Kunstwerken studieren. So können sie neue Muster und Formen erkennen, die der Mensch allein nicht sehen

Das «Portrait of Edmond de Belamy» war das erste computergenerierte Kunstwerk, das in einem Auktionshaus versteigert wurde. Das französische Kollektiv «Obvious» hatte das Bild im Oktober 2018 für Christie's New York als einziges physisches Exemplar produziert und mit einem goldenen Rahmen versehen, um die Frage der Originalität zu thematisieren.

Das Verhältnis zwischen Original und Kopie beschäftigt uns seit jeher. Bereits in der Antike gab es Kopien berühmter Skulpturen wie Athena Parthenos, die als Ersatz für das Original dienten. Im Mittelalter wurden Werke kopiert, um sie zu verbreiten und so einem grösseren Publikum zugänglich zu machen. In der Renaissance waren Kopien ein wichtiger Bestandteil der künstlerischen Ausbildung: Junge Künstler und Künstlerinnen lernten, indem sie kopierten und so die Techniken und Stile ihrer Vorbilder studierten. Im 20. Jahrhundert dann veränderte sich das Verhältnis zwischen Original und Kopie grundlegend. Mit der Erfindung der Fotografie und später des Internets ist es heute möglich, nahezu alles zu kopieren und zu verbreiten.

Insbesondere im Hinblick auf Kunstwerke oder Texte, die von Chatbots generiert wurden, stellt sich die Frage, ob diese als Originalwerke oder lediglich als Kopien betrachtet werden können. Diese Thematik erlangt eine weitere Dimension, da die Grenzen zwischen kreativem Schaffen durch menschliche Intelligenz und durch künstliche Intelligenz zunehmend verschwimmen.

Grundsätzlich speist sich die Kunst in der einen oder anderen Form seit jeher referenziell. Kunstschaffende arbeiten nicht auf der einsamen Insel. Sie studieren die Werke ihrer Vorgänger und Vorgängerinnen, ahmen sie nach, kopieren sie und entwickeln sie weiter. Kurz gesagt: Die meisten Kunstwerke sind das Ergebnis

würde. Auf diese Weise kann KI, geschickt eingesetzt, dazu beitragen, dass Werke entstehen, die ohne sie nicht möglich gewesen wären. Interessanterweise gibt es etwa auch Algorithmen, die imstande sind, Fälschungen auf dem Kunstmarkt zu identifizieren – mit einer Erfolgsquote von über neunzig Prozent. Eine Kategorie von Werken allerdings bereitet der KI Mühe: die alten Meister. Damit der Algorithmus trainiert werden kann, müssen alle Bilder komplett aus einer Hand kommen, was durch damals involvierte Lehrlinge nicht immer der Fall war.

Diese Zusammenarbeit von einst ist auch für heute entscheidend. Es ist wichtig, KI-Systeme unterstützend zur Erweiterung menschlicher Kreativität zu nutzen und nicht als Ersatz für sie. Wenn wir

«Interessanterweise gibt es auch Algorithmen, die imstande sind, Fälschungen auf dem Kunstmarkt zu identifizieren.»

dies tun, können wir sicherstellen, dass KI uns helfen kann, neue Kunstformen und -erfahrungen zu schaffen, die uns sonst entgangen wären. Ganz nach dem Grundsatz, nicht gegen die Maschine zu arbeiten, sondern mit ihr.

David Glanzmann, geboren 1990, ist Co-Leiter des Zeughaus Teufen. Als Kommunikationsdesigner kooperierte er für diesen Text mit dem Chatbot ChatGPT. Befragt nach «Original und Kopie im Zeitalter künstlicher Intelligenz (KI)» lieferte die Maschine in stundenlangem Ping-Pong verschiedene Antworten. Diese Fragmente führte der Autor zusammen; der Text wurde von der Redaktion nicht weiter bearbeitet.

AUS BÜCHERN ENTWENDET

BÜCHER ERZÄHLEN GESCHICHTEN. MANCHMAL ERST AUF DEN ZWEITEN BLICK. JEDE BIBLIOTHEK MIT SAMMLUNGS-AUFTRAG BEHERBERGT EXEMPLARE, AUS DENEN SEITEN ODER TEILE ENTFERNT WORDEN SIND, AUCH DIE KANTONS-BIBLIOTHEK APPENZELL AUSSERRHODEN.

«Blätter wurden ausgeschnitten, Kupferstiche entwendet, Autographe ausgerissen; um die Miniaturen sich zuzueignen, verstümmelte man Manuscripte von unschätzbarem Werthe!». Der Bericht klingt dramatisch. Er entstammt dem 1832 erschienenen satirischen Sittengemälde «Paris, das Buch der Hundert-Eins» und bezieht sich auf die «Bibliothèque du Roi», die spätere französische Nationalbibliothek. Plünderungen in Bibliotheken waren schon immer und sind teils heute noch Realität. 2022 wurde der Fall eines Mannes publik, der im Lesesaal der Tiroler Landesbibliothek in Innsbruck aus einem 1627 gedruckten Werk von Johannes Kepler eine «Karte des Erdkreises» entwendet hatte. Infolge eines «Seitendiebstahls» führte die Stiftsbibliothek St. Gallen vor einigen Jahren die Regel ein, jede mittelalterliche Handschrift, die im Lesesaal benutzt wird, vor und nach Gebrauch zu wiegen.

EIN TEURES FLICKWERK

Seit 1957 ist die bibliophile Sammlung des Juristen, alt Obergerichtspräsidenten und Gründers der Sântis-Schwebbahn AG Carl Meyer (1873-1947) Bestandteil der Kan-

tonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden. Sie umfasst neben rund 800 teils sehr alten Druckschriften auch 27 Handschriften. Das älteste Buch, ein lateinischer Psalmenkommentar von Cassiodor aus dem 12. Jahrhundert, erwarb Meyer auf dem Pariser Antiquariatsmarkt. Die grossformatige Handschrift war vom Buchbinder Léon Gruel (1841-1923) für den Verkauf präpa-

«Mit wenigen Ausnahmen waren die Federzeichnungen unsorgfältig herausgeschnitten, dem Markt übergeben und in alle Welt verstreut worden.»

riert worden. Der handwerklich geschickte Gewerbler gab dem in verschiedener Hinsicht in Mitleidenschaft gezogenen Band seine kompakte Form zurück. Ursprünglich war das Buch auf den Rändern mit Dutzenden von Federzeichnungen und neben den Psalmanfängen mit kunstvollen Initialen geschmückt. Mit wenigen Ausnahmen waren die Federzeichnungen unsorgfältig herausgeschnitten, dem Markt übergeben und in alle Welt verstreut worden. Dasselbe geschah mit 28 der 67 kolorierten Initialen. Die Schnittpuren zeichnen sich auf den je-

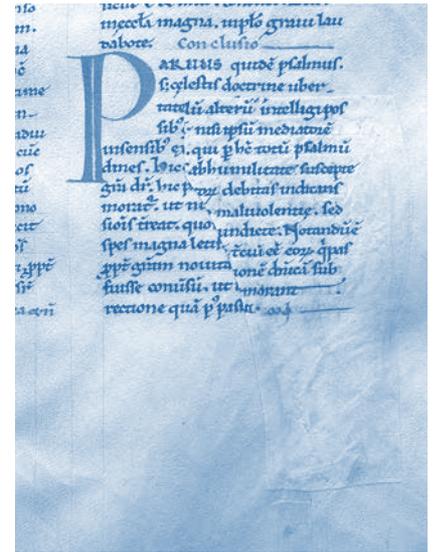
weils gegenüberliegenden Seiten ab. Gruel trennte bei seiner Wiederherstellung des Buches ganze und halbe Blätter mit starken Plünderspurten heraus. Das dadurch gewonnene Makulaturpergament diente ihm zur sorgfältigen Verklebung von fünfzehn grossen Löchern. Durch die willkürlich aufgeklebten Textstücke gelang es ihm, das Bild der Handschrift zu rekonstruieren. Auf den ersten Blick ist der Eingriff nicht ersichtlich. Auch Carl Meyer erkannte die Collage nicht und bezahlte für den Erwerb des Flickwerks den hohen Preis von 3200 Franken. Erst auf den zweiten Blick, bei der Lektüre, wird offenbar, dass der zusammengesetzte Text keinen Sinn mehr ergibt.

VERRÄTERISCHE FALTUNG

Seit historische Buchbestände und grafische Sammlungen massenweise digitalisiert und online verfügbar gemacht werden – auch dank der Metadaten, die zunehmend miteinander verknüpft sind –, ist es auf einfache Weise möglich, illustrierte Druckwerke miteinander zu vergleichen und entwundene Kostbarkeiten wiederzufinden. Ein anschauliches Beispiel hierfür liefert die «Neue Appenzeller-Chronick» von Gabriel Walser (1695-1776) aus dem Jahr 1740, der die vom Autor gezeichnete und im Druck

Links: Von einer wohl im 19. Jahrhundert stümpferhaft weggeschnittenen Federzeichnung sind die Füße stehen geblieben.

Rechts: Die mittelalterliche Handschrift wurde stellenweise nach rein optischen Gesichtspunkten ergänzt. Das Flickwerk fällt erst auf den zweiten Blick und spätestens bei der Lektüre des lateinischen Textes auf.



Die kolorierte Karte «Das Land Appenzell der Innern u. Ausserrhodens» von Gabriel Walser aus dem Jahr 1740 wurde aus zahlreichen Exemplaren der «Neuen Appenzeller-Chronick» herausgeschnitten und als Einzelblatt verkauft.

«Gleich mehrere Exemplare zeigen die Faltung, die die Karte als ehemals einem Buch zugehörig entlarven.»

kolorierte Karte «Das Land Appenzell der Innern u. Ausserrhodens» beige bunden ist. In manchen heute antiquarisch noch erhältlichen Exemplaren fehlt diese Karte - oder sie ist zerrissen, weil sie gefaltet werden musste, um ins Buch zu passen. Die Karte war auch als Einzelblatt im Handel verfügbar. Die Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhodens besitzt das wertvolle Stück mehrmals. Und gleich mehrere Exemplare zeigen die Faltung, die sie als ehemals einem Buch zugehörig entlarven.

- Text: Heidi Eisenhut, Leiterin Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhodens
- Bilder: Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhodens
- Quellen und Literatur: Theodor von Haupt: Paris, das Buch der Hundert-Eins. Stuttgart und Tübingen 1832; Cassiodor: Expositio psalorum 9,13-83,3, 1 Band (222 Blätter) mit Buchschmuck, 32 x 22 cm, Pergament, 2. Hälfte 12. Jahrhundert, KBAR, CM Ms. 1; Sammlung Carl Meyer in der Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhodens in Trogen. Katalog der Handschriften und der Drucke bis 1600. Herausgegeben von Rudolf Gamper und Matthias Weishaupt. Dietikon-Zürich 2005; Gabriel Walser: Neue Appenzeller-Chronick. St. Gallen 1740. Darin enthalten: Ders.: Das Land Appenzell der Innern u. Ausserrhodens. Kolorierte Karte. St. Gallen 1740.

WEB mehr auf obacht.ch

HELENDE HERISAUERINNEN

AM 25. FEBRUAR 1714 VERURTEILTE DIE AUSSERRHODER OBRIGKEIT ZWEI HERISAUERINNEN WEGEN DIEBSTAHLS UND HEHLEREI - DES VERKAUFS VON GESTOHLLENEN WAREN. DAS RICHTSPROTOKOLL GEWÄHRT EINEN DETAILLIERTEN EINBLICK IN DEN TATHERGANG, DAS DIEBESGUT UND DIE STRAFEN.

TATORTE UND DIEBESGUT

Der Tathergang und die Art der Beute sind im Protokoll des Malefizgerichts, das in Trogen tagte, festgehalten. Dieses hatte die hohe Gerichtsbarkeit inne, konnte also über schwere Verbrechen urteilen und die Todesstrafe aussprechen: Elisabeth Weiler gab zu Protokoll, an 27 verschiedenen Orten in Herisau und in Urnäsch unterschiedliche Sachen entwendet und anschliessend zu ihrer Mutter Barbara Enz gebracht zu haben. Letztere liess einzig bei einem Bäcker, wohnhaft am Rindermarkt in St. Gallen, ein so genanntes «Pfeffer Gwicht» (vermutlich ein Stein zum Abwägen von Pfeffer) mitgehen. Beide gestanden, dass sie die Waren weiterverkauft hätten. Als Käuferin taucht meist Barbara Stricker auf. Über das berufliche und soziale Umfeld der Diebinnen sowie deren Motive schweigen die Quellen hingegen. Zu den Bestohlenen

Anfangs des Jahres 1714 gelang es dem «Meidlin» Elisabeth Weiler und ihrer Mutter Barbara Enz nicht mehr, ihre unlauteren Geschäfte zu «helen», das heisst geheimzuhalten. Sowohl ihre Diebstähle als auch der Weiterverkauf der Beute kamen ans Licht. Es ist einer von insgesamt 22 Ausserrhoder Hehlerei-Fällen aus dem 18. Jahrhundert, die im Staatsarchiv aktenkundig sind. Dabei wurden zehn Mal Frauen angeklagt. Aus dem Gerichtsprotokoll wird ersichtlich, dass Hehlerei damals sowohl den Diebstahl als auch den Handel mit den ge-

«Elisabeth Weiler war nebst auf Werkzeug und Küchenutensilien vorwiegend auf Textilien aus.»

stohlenen Waren durch dieselbe Person umfasste. In der heutigen Definition ist die hehlende Person eine andere als diejenige, die den Diebstahl begangen hat. Schon damals setzt ein rechtsgültiges Urteil jedoch ein Geständnis voraus. Im Fall der Diebin und Hehlerin Elisabeth Weiler und ihrer Mutter ist im Protokoll ein Geständnis «durch peinliche Erschreckung» festgehalten. Man kann davon ausgehen, dass das Verhör unter Androhung von Folter stattgefunden hat.

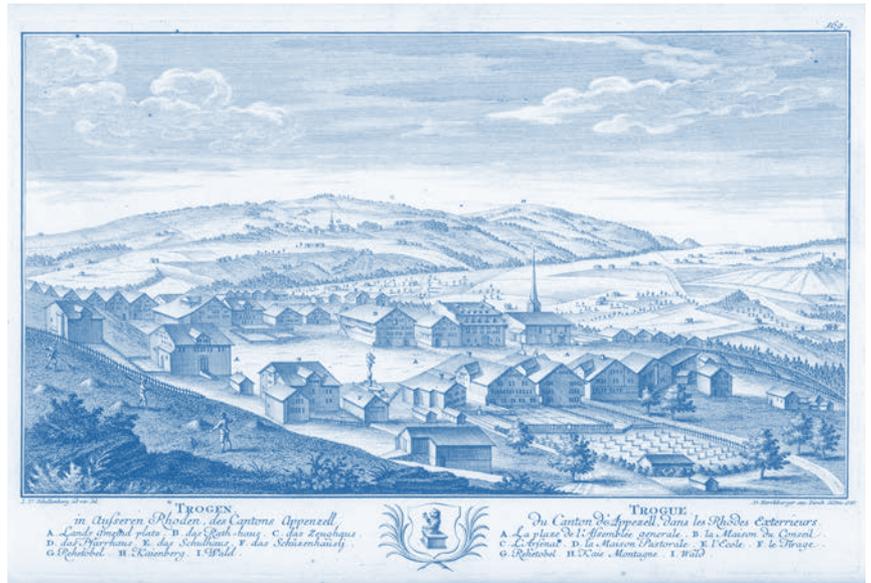
gehörten auch Oberst Meyer, der Kronenwirt Hans Ulrich Schiess, der Müller Jakob Pfändler, der Schuhmacher Johannes Schiess sowie der Papierhersteller Hans Conrad Schiess. Elisabeth Weiler war nebst auf Werkzeug und Küchenutensilien vorwiegend auf Textilien aus. Die Liste der gestohlenen Gegenstände umfasst neben Leinenlaken, Tischtüchern, Röcken und Halstüchern - darunter ein gelb-gestricheltes - auch ein «Ziechlin» (Kissenbezug). Unter dem Diebesgut befanden sich ferner



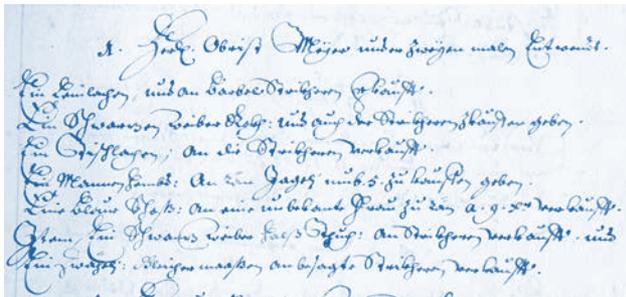
Eine der wenigen entwendeten Wertsachen: eine Rosenhaarnadel aus Gold. Dieses Exemplar stammt vermutlich aus dem frühen 20. Jahrhundert.

Oben: Die Bestrafung vollzog sich unter dem Blick der Öffentlichkeit: der Landsgemeindeplatz von Trogen, auf einer Radierung von 1757.

Unten: Das Dokument listet die Dinge auf, welche die Diebin Elisabeth Weiler bei Oberst Meyer anlässlich von zwei Einbrüchen mitgenommen hat, darunter ein Männerhemd, einen Damenrock und eine blaue Schürze.



«Im Staatsarchiv ist die Verurteilung von Diebinnen und Dieben seit dem Ende des 16. Jahrhunderts in den Gerichtsprotokollen dokumentiert. Vielfach sprach das Malefizgericht bei Diebstahl die Todesstrafe aus.»



Tatbestandes: Kleinerer Diebstahl sollte in Zukunft mit halb- bis einstündigem «Trüllen» bestraft werden. Straffällige wurden dafür in einen hölzernen Käfig auf einem öffentlichen Platz eingesperrt und im Kreis gedreht. Das Gericht stufte die Tat von Elisabeth Weiler und Barbara Enz jedoch schwerer ein: Es sprach eine Leibesstrafe für beide aus. Dies bedeutete, dass sie auf dem Landsgemeindeplatz Rutenschläge erhalten sollten. Elisabeth Weiler wurde zusätzlich zum «Trüllen» verurteilt. Neben einer Geldstrafe für Mutter Barbara Enz kam für beide ein Verbot von Wein- und Mostkonsum in den Gasthäusern hinter der Sitter hinzu. Sie mussten darüber hinaus auch fleissig die Kirche besuchen, wobei sie hinten und von der ehrlichen Gesellschaft ausgeschlossen zu stehen hatten. Die Bestrafung erfolgte also unter dem Blick der Öffentlichkeit und verfolgte das Ziel der sozialen Ausgrenzung.

«Klümeli» (Fadenknäuel), eine «Brisnetel» (Schnur zum Schnüren des Mieders), schnell gesottenes Garn oder zwei «Fazenetli» (kleines Tuch zu verschiedenem Gebrauch). Zuhaut entwendete Elisabeth Weiler Hemden, wobei ihr dies in einem Fall nicht glückte: «Ein Hemdt abem Hag genommen, seye ihr aber wider abgejagt worden.» Zu den gestohlenen Werkzeugen gehörten ein so genannter «Näper» (Bohrer) sowie zwei «Schrotteisen» (Bezeichnung für ein spatenartiges Gerät zum Schroten von Heu). Sie verkaufte auch eine Schaumkelle und Nahrungsmittel wie gesottene Rüben weiter. Mit zwei silbernen Beinringen (lederne Strumpfbänder mit Schnalle) und «zwei Rösli samt der samten Schla-

pen» tauchen die wenigen Wertsachen auf. Dabei handelt es sich um zwei Rosenhaarnadeln und schwarzsamtene Mädchenhauben. Getragen werden Rosenhaarnadeln und Hauben noch heute von den «Täfelmeedle» anlässlich der Innerrhoder Fronleichnamsprozession.

KÖRPERSTRAFEN

Im Staatsarchiv ist die Verurteilung von Diebinnen und Dieben seit dem Ende des 16. Jahrhunderts in den Gerichtsprotokollen dokumentiert. Vielfach sprach das Malefizgericht bei Diebstahl die Todesstrafe aus. Ein Mandat vom 11. Mai 1713 spricht für eine Ausdifferenzierung beziehungsweise «Abschwächung» der Bestrafung dieses

- Text: Myrta Gegenschatz, Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden
- Bilder: Museum Appenzell; Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden; Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden
- Quellen und Literatur: Malefizbuch 1625-1754 (StAAR, Ab.09-05 und StAAR, Ab.09-06); Mandatbücher 1597-1772 (StAAR, Ab.38-21); Walter Bodmer: Textilgewerbe und Textilhandel in Appenzell-Ausserrhoden vor 1800. In: Appenzellische Jahrbücher, 87. Heft, 1959; Anne-Marie Dubler: Gerichtswesen. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 11.01.2018; Schweizerisches Idiotikon, Online-Version; Schweizerisches Strafgesetzbuch, Artikel 160; Titus Tobler: Appenzellischer Sprachschatz. Zürich 1837.

DAS «GOLDENE HORN» - WIEDERENTDECKT UND NEU VERSTECKT

IM MUSEUM HEIDEN SIND WIR SEIT ANDERTHALB JAHREN INTENSIV DARAN, DIE SAMMLUNGEN AUFZUARBEITEN. DAS UMFASST NEBEN DER INVENTARISIERUNGSARBEIT AUCH DIE DEPOTBEWIRTSCHAFTUNG IM DACHSTOCK DES MUSEUMSGEBÄUDES. DABEI GAB ES ÜBERRASCHUNGEN.



Die Aufhängung des Nashorn-Horns sieht vor, dass es waagrecht in den Raum ragt.

«Das Nashorn-Horn war weder inventarisiert noch in alten Protokollen verzeichnet. Wir wissen nicht, wie es nach Heiden gekommen ist oder wer die Vorbesitzer waren.»

Das Museum Heiden gehört zwei Museumskategorien an: Es besteht aus einem historischen Teil zur Dorfgeschichte im ersten Obergeschoss und einem Naturmuseum im zweiten. Das Naturalienkabinett ist älter und stand am Beginn der Sammlungstätigkeit in Heiden, die 1859 einsetzte, was nicht nur für das Appenzellerland als sehr früh einzustufen ist. Die Bestände gehen weitgehend auf die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück und sind damit selber bereits «Musealien» als Museumsobjekte.

FUND IN DER WUNDERKAMMER

So auch das «Goldene Horn». Es ist noch nicht lange her, da fanden wir im Depot in einer hintersten Ecke ein Nashorn-Horn, das mit einem schwarzen Holzsockel als Ausstellungsobjekt ausgerüstet war. Es war weder inventarisiert noch in alten Protokollen verzeichnet. Wir wissen nicht, wie es nach Heiden gekommen ist oder wer die Vorbesitzer waren. Aber es war da, eine klassische Museums-Trophäe!

Aus Sicherheitsgründen musste das Horn kopiert werden: Der Rohling, die geschliffene und lackierte Replik und das Original.



«Die internationale <Nashorn-Mafia> hat sich darauf verlegt, Nashorn-Hörner aus Naturmuseen zu entwenden. Sie zu stehlen, ist wesentlich billiger, als in Südafrika zu wildern.»

Unter dem Gesichtspunkt der «Wunderkammer» waren wir erfreut über den Fund, auch wenn in uns sofort die verstörenden Bilder von gewilderten Nashörnern aufstiegen, die einzig wegen dieses Horns gejagt und deren Überreste den Geiern oder der Verwesung überlassen werden. Nashornpulver galt und gilt bis heute vor allem in China und Vietnam als Heil- und Wundermittel. Früher wurde es zur Potenzsteigerung eingesetzt, neuerdings als Arznei gegen alles: Entzündungen, Fieber und sogar Krebs. Das führte dazu, dass für Nashornhorn astronomische Preise gezahlt wurden und werden.

Das Horn musste weit über hundert Jahre alt sein und sich fast ebenso lang im Museum Heiden befunden haben. Da konnten wir uns nur noch hypothetisch auf tierethische Bedenken beziehen, sondern mussten dieses real vorhandene Objekt als Phänomen der Museumsgeschichte werten. Man kann dies als «Ausrede» sehen, um die ethischen Aspekte zu verdrängen. Genau so wird ja auch die kolonialistische Bedingt-

heit der Museen «von der Wunderkammer bis heute» gerechtfertigt und gleichzeitig ausgeblendet. Das Museum Heiden versucht darum, diese problematischen Bereiche je nach Ausstellung auch zu thematisieren.

DIEBSTAHLGEFÄHRDET

Nachdem wir die Nachricht von diesem überraschenden Fund im näheren Umfeld «geteilt» hatten, wurden wir von einer Warnung überrascht: «Achtung, Nashorn-Horn ist sehr wertvoll! Auf dem Schwarzmarkt erzielt es den doppelten Goldpreis!» Umgerechnet würde unser Horn wohl mehr als 100 000 Franken einbringen. Sein materieller Wert ist damit so hoch, dass wir es uns nicht erlauben können, das Horn öffentlich auszustellen. Das Naturmuseum Bern habe deswegen seine Sicherheitsvorkehrungen sogar erhöhen müssen, hörten wir.

Denn die internationale «Nashorn-Mafia» hat sich darauf verlegt, Nashorn-Hörner aus Naturmuseen zu entwenden. Sie zu stehlen, ist wesentlich billiger, als in Südaf-

rika zu wildern. In Deutschland kursierten in den 2010er-Jahren Dutzende von Berichten über Nashorn-Diebstähle, in bekannten, aber auch in kleinen lokalen Museen und Privatsammlungen. Der Deutsche Museumsbund empfahl «dringend, Nashornhorn-Originale aus den Schausammlungen zu entfernen». Auch aus Frankreich, Italien, Portugal oder Grossbritannien kamen entsprechende Meldungen zu diesem Problem. Wir in Heiden haben darauf reagiert. Das Original-Nashorn-Horn wird sicher verwahrt. In der Ausstellung «Das Krokodil von Heiden» zeigen wir eine Replik aus dem 3D-Drucker, zusammen mit einem 3D-Scan, bei dem man das Objekt von allen Seiten betrachten kann - beinahe besser als das Original und sicher weniger diebstahlgefährdet.

– Text: Marcel Zünd
– Bilder: Museum Heiden

Marcel Zünd, geboren 1954, ist Volkskundler und Leiter des Museums Heiden. Er lebt in St. Gallen.

HOLZRAUB UND DIE SUCHE NACH DER TÄTERSCHAFT

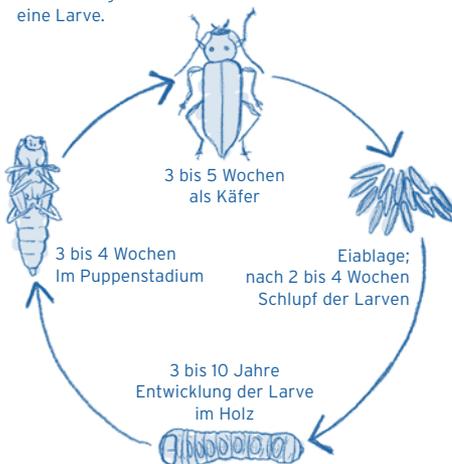
OFT HÖRT MAN BEI DER DENKMALPFLEGERISCHEN BERATUNG ANGESICHTS VON BOHRMEHL ODER OFFENEN FRASSSPUREN AN HOLZ: «DER WURM HAT ALLES ZERFRESSEN, DER BALKEN MUSS RAUS». WAS IST AN DIESER AUSSAGE DRAN? WAS TUN, WENN TATSÄCHLICH EIN HOLZWURM AM WERK IST?

Den Holzwurm gibt es so eigentlich nicht. Denn was wir als Wurm bezeichnen, ist viel mehr die Larve, die sich aus dem von einem Käfer in Ritzen und Spalten abgelegten Ei entwickelt. Die Larve verpuppt sich und wird wiederum zum Käfer, der ausfliegt. Viel sichtbares Bohrmehl kann zwar ein Zeichen dafür sein, dass im Holz Larven eines Schädlings vorhanden sind. In den meisten Fällen jedoch rührt es von Räubern und Räuberinnen, das heisst anderen

meistens um einen so genannten harmlosen Erstbefall, der gestoppt ist. Der Duft ätherischer Öle in frisch geschlagenem Holz zieht die hier verbreitetsten Käfer an; sie legen ihre Eier darin ab. In verbautem altem Holz haben sich die anziehenden Düfte jedoch verflüchtigt, und ein Befall ist weniger wahrscheinlich. Zudem ernährt sich die Larve des Hausbocks vom im Holz vorkommenden Eiweiss, die Larve des gewöhnlichen Nagekäfers von

«In den meisten Fällen rührt das Bohrmehl von anderen Insekten, die auf der Jagd nach den Larven sind und bei der Verfolgung das Holzmehl aus den Gängen spedieren.»

Holzschädigende Käfer durchlaufen verschiedene Stadien; der Holzwurm ist eigentlich eine Larve.



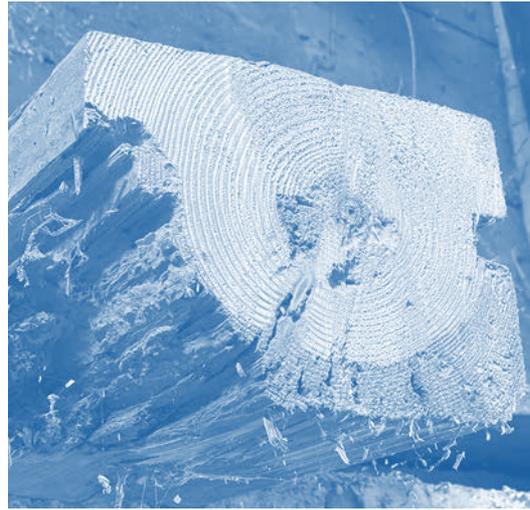
Insekten, die auf der Jagd nach den Larven der Käfer sind und bei der Verfolgung das Holzmehl aus den Gängen spedieren.

MEIST IST ES DIE LARVE DES HAUSBOCKS

Die bei uns häufigsten holzfressenden Käfer - der Hausbock im Nadelholz und der gewöhnliche Nagekäfer in Nadel- und Laubholz - bevorzugen frisch verarbeitetes und eher schlecht getrocknetes Holz für die Ablage ihrer Eier. Ein Borkenkäfer hingegen kommt nicht auf die Idee, seine Eier in verarbeitetes Holz abzulegen; das macht er nur im Wald zwischen Borke und Stamm. Wenn man bei verbautem Holz auf Spuren des Borkenkäfers trifft, handelt es sich

Eiweiss und Zellulose. In älterem Holz sind diese Eiweisse stark abgebaut; ein Befall ist somit ebenfalls seltener zu erwarten und in der Regel nicht mehr besorgniserregend. Hinzu kommt, dass sich die Käfer meist auf das Splintholz - eine weichere, am äusseren Stammradius liegende Holzschicht - beschränken und somit der «tragende» Teil des Holzes beispielsweise im Hausbau nicht beschädigt wird.

Die zwei am häufigsten vorkommenden Käferarten verschmähen in der Regel also verbauten und mehrere Jahrzehnte altes Holz, auch wenn die Larven während drei bis zehn Jahren im Holz verbleiben können, bis sie sich verpuppen. Man kann also in trockenen und beheizten Räumen einen aktiven



Links: Das Frassbild auf diesem Parkettboden beschränkt sich auf ein Brett. Vermutlich stammt das zerfressene Brett aus dem weicheren Splintholzbereich, während die anderen aus dem Kernholz des Stammes bestehen.

Rechts: Ein Querbalken über einem feuchten Kellerraum: An der unteren Seite, wo die Konzentration der Luftfeuchtigkeit hoch war, ist er über die Jahre praktisch ganz zerfressen worden. Der obere Teil, auf dem der Dielenboden im beheizten Raum lag, sowie das Kernholz sind unversehrt.

«Findet man Anzeichen für einen Befall in einem älteren Holzbau, gilt es erst einmal, Ruhe zu bewahren und sich auf die Suche nach Indizien zu machen.»

Insektenbefall durch sie praktisch ausschliessen. Findet man trotzdem Anzeichen für einen Befall in einem älteren Holzbau, gilt es erst einmal, Ruhe zu bewahren und sich auf die Suche nach Indizien zu machen. Wie in einem Kriminalfall heisst es: Spuren suchen, lesen und verstehen, Ausmass feststellen und Massnahme bestimmen.

KÜHLEN KOPF BEWAHREN

Was tun, wenn der Befund nun aber gravierend ist, und ein Befall vorliegt, der sich nicht ignorieren lässt? Welche Methoden zur Beseitigung der ungewünschten Holzfrasser gibt es? Für Wohn- und Arbeitsräume – auch für zukünftige wie beispielsweise Dachstöcke – ist die Verwendung von Gift grundsätzlich nicht zu empfehlen.

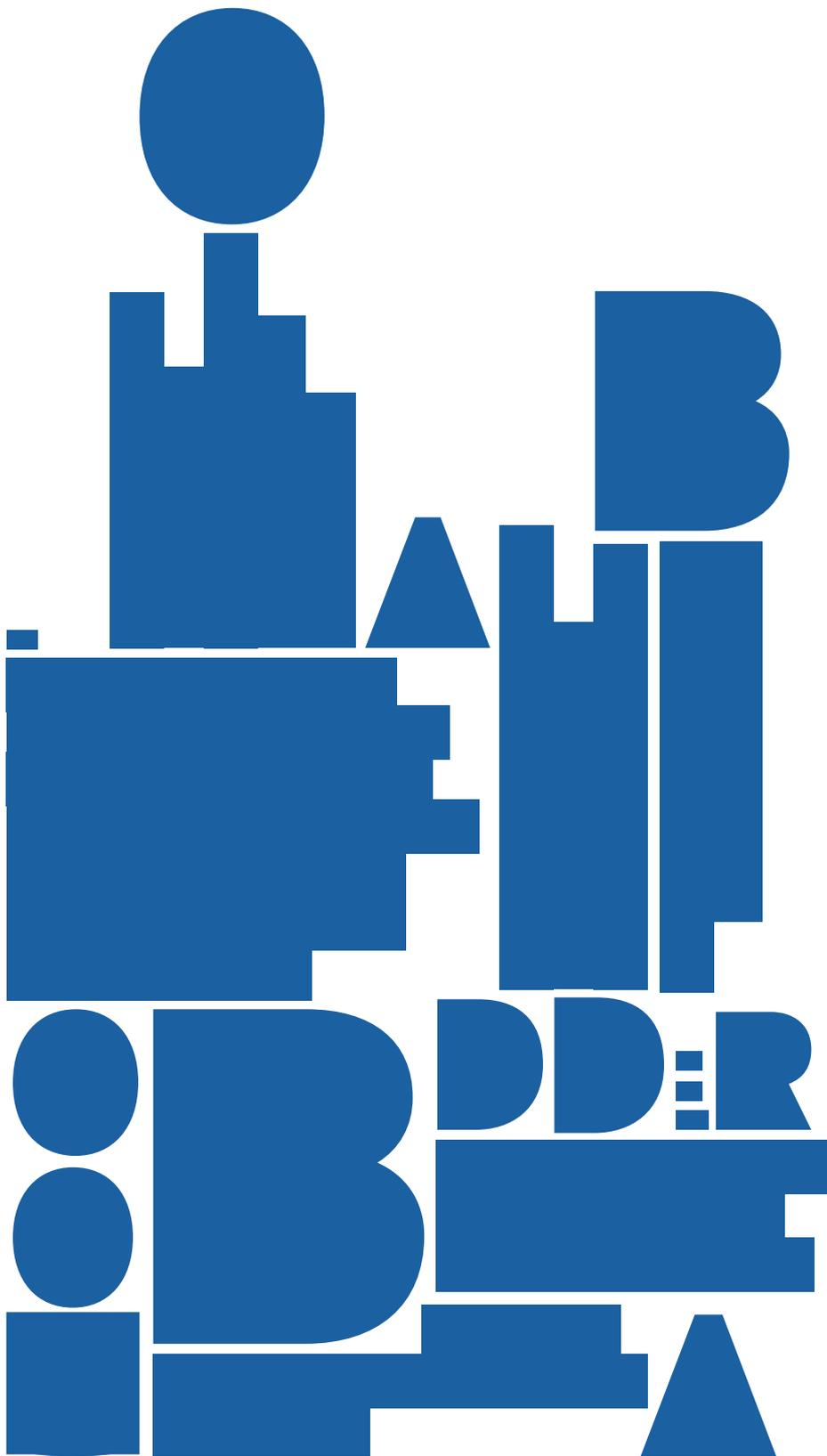
Auch wenn die Pestizide geprüft sind, setzen sich die Nervengifte langsam, aber stetig frei, und schaden so Mensch und Tier. Schonender sind Verfahren mit Hitze: Bei sechzig Grad Holztemperatur sterben die Schädlinge im Holz ab. Dies bedingt allerdings ein Aufheizen der betroffenen Bereiche auf bis zu 110 Grad für die Dauer einer Stunde. Für einen Teilbefall lassen sich auch Mikrowellen einsetzen. Bei wertvollen Kulturgütern aus Museumssammlungen oder auch bei Prunkräumen wiederum ist das aufwändige Begasen eine Option. Das A und O gegen Befall besteht letztlich darin, die Luftfeuchtigkeit im Raum unter sechzig Prozent zu bringen – so schmecken den Larven auch das Holz nicht mehr und sie stellen das Wachstum ein.

- Text: Hans-Ruedi Beck, Co-Leitender Denkmalpfleger Appenzell Ausserrhoden
- Bilder: Hans-Peter Sutter: Holzschädlinge an Kulturgütern erkennen und bekämpfen. Bern 2002 (Grafiken); Denkmalpflege Appenzell Ausserrhoden (Fotografien)
- Quellen: Hans-Peter Sutter: Holzschädlinge an Kulturgütern erkennen und bekämpfen. Bern 2002; Erwin Graf und Markus Meili: Holzzerstörende Pilze und Insekten: Analyse, Prognose, Bekämpfung. EMPA-Lignum-Richtlinie. Zürich 2001; Kursunterlagen «Holz und Holzbau», MAS Denkmalpflege und Umsetzung, Berner Fachhochschule. Bern 2021; www.holzfragen.de

Schädlinge brauchen eine Mindestfeuchtigkeit, um im Holz aktiv zu sein. Um dauerhaften Schutz vor Hausbock und anderen holzzerstörenden Insekten zu haben, gilt es also, das Holz möglichst vor Feuchtigkeit zu schützen.

Insekten	Holzfeuchte mindestens	Holzfeuchte optimal	Temperatur optimal
Hausbock	11%	18-30%	24-30 °C
Nagekäfer (Anobiidae)	13%	20-35%	18-24 °C

Der Schatz in der Räuberhöhle



Appenzell Ausserrhoden
Departement Bildung und Kultur
Amt für Kultur
Landsgemeindeplatz 5
9043 Trogen
www.ar.ch/kulturfoerderung

HERAUSGEBER/BEZUGSQUELLE
Amt für Kultur

REDAKTION
Ursula Badrutt (ubs), Isabelle Chappuis (ic),
Ursula Steinhauser (us)

REDAKTIONELLE MITARBEIT
Agathe Nisple (an), Kristin Schmidt (ks),
Hanspeter Spörri (sri), Andreas Stock (as)

BILDER
Umschlag: Serafin Krieger
Seiten 17/18 und 39/40: David Berweger

GESTALTUNG
Büro Sequenz, St. Gallen
Anna Furrer, Sascha Tittmann, Amanda Züst

KORREKTORAT
Patricia Holder, St. Gallen

DRUCK
Druckerei Lutz AG, Speicher

PAPIER
Lessebo Smooth White,
Fischer Papier, St. Gallen

2500 Exemplare,
erscheint dreimal jährlich, 16. Jahrgang
© 2023 Kanton Appenzell Ausserrhoden
Die Rechte der Fotografien und Bilder
liegen, wo nicht anders vermerkt, bei den
Künstlerinnen und Künstlern.

 Appenzell Ausserrhoden

KNIES
KINDERZOO
RAPPERSWIL

